

Jb. Ö. Mus.-Ver.	Bd. 146/I	Lin. 2001
------------------	-----------	-----------

ZUM FORSCHUNGSSTAND DER KERAMIK DES 10./11. BIS 20. JAHRHUNDERTS IN OBERÖSTERREICH

Von Alice Kaltenberger

Inhalt:

Forschungsgeschichte – Publikationsstand
Töpferöfen und durch Hafnerabfall nachgewiesene Hafnereien
Chronologischer Überblick über die Gefäßformen
Resümee und Ausblick
Literatur zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Oberösterreich

Die vorliegende Arbeit ist die erweiterte Fassung des Vortrages „Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11.–19. Jhs. in Oberösterreich“, der im September 2001 anlässlich des 34. Internationalen Hafnereisymposiums in Bozen, Südtirol, gehalten wurde. Im Rahmen dieser vom Institut für Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der Universität Innsbruck und des Arbeitskreises für Keramikforschung veranstalteten Tagung, wurde der aktuelle Forschungsstand zur mittelalterlichen Keramik der einzelnen Bundesländer Österreichs festgehalten, um als Basis für weiterführende Forschungsarbeiten zu dienen.

Oberösterreich ist flächenmäßig das zweitgrößte Bundesland Österreichs. Es liegt im Norden Österreichs, nördlich an Deutschland (Bayern) und Tschechien grenzend, im Landesinneren liegt im Osten Niederösterreich, im Süden die Steiermark und im Westen Salzburg. Die Landeshauptstadt ist Linz. Das Land war stets Kreuzungspunkt wichtiger Handelsverbindungen. Die wichtigste West-Ost verlaufende Handelsroute stellen Inn und Donau dar, von Norden nach Süden verlaufen die Verbindungen über die Alpen bis nach Böhmen. Das Land teilt sich in vier Viertel – das Mühlviertel, Traunviertel, Hausruckviertel und das Innviertel. Das Innviertel war bis 1779 bei Bayern und kam in diesem Jahr durch den Vertrag von Teschen zu Österreich. Im Zuge der Napoleonischen Kriege fiel es von 1809 bis 1816 wieder für kurze Zeit an Bayern, bis es durch den Münchner Vertrag von 1816 mit dem westlichen Teil des Hausruckviertels endgültig zu Österreich kam. Erst im späten 19. Jh. erfolgte die Loslösung des heutigen Bundeslandes Salzburg von Oberösterreich. In diesem historischen Kontext sind die engen geschichtlichen Verflechtungen des Innviertels mit Salzburg und Bayern zu sehen. Daher können auch Irdenware aus dem **Kröning**¹, Steinzeug und Malhornware aus

¹ Wie beispielsweise die reichhaltigen Bestände des Heimathauses in Ried/Innkreis zeigen, dominierte in diesem Viertel die Kröninger Ware bei weitem. Auch im Vöcklabrucker Heimathaus hat sich beispielsweise ein Exemplar eines hellblau glasierten „Melonen-Henkeltopfes“ erhalten.

Peterskirchen² sowie die in Oberösterreich weit verbreiteten graphithaltigen bzw. graphitengobierten Gefäße aus **Obernzell** und **Passau** nur bedingt als Importe betrachtet werden, ebenso wie Salzburger Fayencen.

Als **Import** kann Protosteinzeug aus dem mährischen **Lostice** angesehen werden, das, ebenso wie Steinzeugbecher aus **Siegburg**, in archäologisch geborgenen Fundbeständen, wenn auch zahlenmäßig sehr gering, doch immer wieder erscheinen³. Steinzeug aus dem **Westerwald bzw. in Westerwälder Art** tritt in vielen musealen Beständen sowie in den meisten Fundkomplexen ab dem späteren 17. Jh. und vor allem ab dem 18. Jh. auf⁴.

Forschungsgeschichte – Publikationsstand

Der Überblick über die **Forschungsgeschichte** zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Oberösterreich⁵ beginnt mit dem 1906 erschienenen und in weiten Teilen immer noch grundlegenden Werk „Bunte Hafnerkeramik der Renaissance in den österreichischen Ländern Österreich ob der Enns und Salzburg“ von Alfred WALCHER Ritter von MOLTHEIN. Dieser Sammler beschäftigte sich erstmals mit dem Thema Keramik in Oberösterreich. Seine Arbeit über „Die Gmundener Bauernfayencen“ wurde 1907 in der Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“ veröffentlicht und „Die ältesten bunten Kachelöfen Oberösterreichs“ 1924 in der Zeitschrift „Belvedere“. Die erste umfassende Zusammenschau der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Irdenware legte Ferdinand WIESINGER mit „Die Schwarz- und die Weißhafner in Oberösterreich“ 1937 vor. Erst wieder 1961 und 1964 publizierte Eduard BENINGER eine kleine Auswahl hochmittelalterlicher Keramik aus den Burgställen von der Paura sowie vom Kögerl⁶ und aus Steinbach. Ebenfalls ab den 60er Jahren des 20. Jhs. wurden mittelalterliche münzdatierte Gefäße von Hermann STEININGER vorgelegt: 1964 der Münztopf von Haibach (um 1265), 1966 die Töpfe von Moosham und Oedt (vor 1308) und 1976 mit dem Topf von Meitschenhof (um 1165) das derzeit älteste Münzgefäß Oberösterreichs. In den 70er Jahren erschienen die ersten Arbeiten der sogenannten „Mühlviertler Burgenforscher“, allen voran Alfred HÖLLHUBER, der durch die systematische Begehung und Aufsammlung – zum Teil auch kleinere Grabungen – in Burgen des Mühlviertels im Laufe der Zeit eine

² DIMIT 1991, 22.; KALTENBERGER 1996, Taf. 6/14, 7/15–18. Gesicherte Nachweise für Malhornware aus Peterskirchen liegen derzeit auch von der Burgruine Wildenstein bei Bad Ischl vor (in Bearb. durch Verf.)

³ z.B. im Museum Lauriacum in Enns die Bodenbruchstücke Inv. Nr. V VII 239 (Losticer Becher, hier Taf. 16/251) und Inv.Nr. V VII 256 (Siegburger Trichterhalsbecher).

⁴ z.B. KALTENBERGER 1999, Taf. 7.

⁵ Einen Überblick aus volkswissenschaftlicher Sicht zu diesem Themenkreis: STEININGER 1998.

⁶ hier Taf. 7/107.

große Sammlung mittelalterlicher Realien aufbauen konnte. Seine Publikationen zu den Deckel- und Lampenformen sowie zu den Hafnermarken lieferten nicht nur für Oberösterreich einen wertvollen Beitrag⁷. Aus diesem Kreis sind auch Leopold MAYBÖCK, der sich in den Jahren 1984 und 1995 vorwiegend mit den Hafnermarken auf mittelalterlicher Keramik von der Ruine Mitterberg im Mühlviertel beschäftigte und Herbert HIESMAYR zu nennen, dessen Privatsammlung sich aus Oberflächenfunden und Bergungen zusammensetzt, die er im Zuge der Untersuchungen des Oberen Burgstalles von St. Thomas am Blasenstein in den Jahren 1985/86 durchführte⁸. Vom Oberösterreichischen Landesmuseum wurde durch Christine SCHWANZAR die bei der Freilegung der Glashütte am Sternstein geborgene Keramik 1993 vorgelegt⁹. Diese Glashütte, die im 14. Jh. in Betrieb war, gilt derzeit als die älteste in Oberösterreich. Weiters publizierte dieselbe Autorin 1988 die mittelalterliche Keramik von der Ruine Schaunberg. Eine Übersicht über mittelalterliche und neuzeitliche Formen gibt die Keramik, die im Zuge der Ausgrabung der römischen Straßenstation von Gabromagus-Windischgarsten¹⁰ geborgen wurde. Diese Keramik wurde aus den oberen Schichten geborgen und besitzt daher überwiegend den Stellenwert von Streufunden, doch konnten die lokal auftretenden Formen dokumentiert werden. In ihrer Dissertation über die hochmittelalterliche graphithaltige Keramik bearbeitete Gabriele SCHARRER 1999 die Fundkomplexe von Auhof und Ratzlbürg. Im gleichen Jahr erschien die interdisziplinäre Bearbeitung der sekundären Verfüllung einer neuzeitlichen Jauchekiste aus dem ehemaligen Benediktinerkloster in Mondsee, deren Keramik schwerpunktmäßig aus dem 17. und 18. Jh. stammt. Publikationen von Keramik des späteren 18. und 19. Jhs. liegen bislang aus Braunau von G. SCHARRER sowie ein Überblick über die Fundmaterialien von den Grabungen in und um die Martinskirche in Linz durch Verf. vor.

Zum Kenntnisstand der **malhorndekorierten Irdeware** konnte Gunter DIMT mit der Bearbeitung des Werkstattabfalles einer Hafnerei in Perg einen wichtigen Beitrag leisten. Weiters erfolgte 1996 die Vorlage eines kleinen Komplexes aus den umfangreichen Fundmaterialien der Grabungen im ehemaligen Benediktinerkloster von Mondsee durch Verf.

⁷ Die Objekte dieser Sammlung sind im Reichensteiner Burgmuseum zugänglich, zudem wurden sie auch im Rahmen von Ausstellungen einem breiten Publikum vorgestellt. z.B. HÖLLHUBER, A.: Das Burgmuseum Reichenstein. – In: Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes. Katalog der Ausstellung des Landes Oberösterreich, Linz 1983, 66–74.

⁸ Publikation dieses Fundmaterials: KALTENBERGER 1997.

⁹ hier Taf. 8/145–147.

¹⁰ Die Ausgrabung erfolgte ebenfalls durch das OÖ. Landesmuseum unter der Leitung von Chr. SCHWANZAR. Vgl. dazu den Sammelband: Die römische Straßenstation Gabromagus (Windischgarsten). Ausgrabungen und Funde. – Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 9, 2000.

Nach der Publikation von Alfred WALCHER von MOLTHEIN zu den **Gmundner Fayencen** legte Herbert SEIBERL 1947 seinen Artikel „Zur Geschichte der Gmundner Hafnermalerei“ vor. Das 1964 erschienene Buch von Franz KÖNIG „Alt-Gmundner Fayencen“ ist bis heute für die stilistische Einordnung und die Datierung dieser Keramikgattung grundlegend. Auf ihr aufbauend legte Irmgard GOLLNER 1989 eine weitere Arbeit zu diesem Themenkreis vor, die sich auch mit der Herstellung der Fayence näher auseinandersetzt. Ein großer Teil des 1988 erschienenen Buches „Österreichische Fayencen“ von Hermann LANGER wird ebenfalls von Gmundner Produkten eingenommen. Die jüngste Publikation zu Gmundner Fayencen von Christa SVOBODA erschien 1999 im Rahmen der Ausstellung „Blaue Welle – Grüne Flamme. Salzburger und Gmundner Fayencen des 17.–19. Jahrhunderts aus der Sammlung des Museum Carolino-Augustinum in Salzburg“. Als weiterer Produktionsort für Fayencen in Oberösterreich wurde die Welser Werkstatt des Hafnermeisters Johann Kizberger durch A. WALCHER von MOLTHEIN in „Kunst und Kunsthandwerk“ 1908 erstmals vorgestellt¹¹.

In den letzten zehn Jahren läßt sich auch ein verstärktes Interesse an Keramik des 20. Jhs. beobachten. Irmgard GOLLNERS Buch über die Werkstatt Gollhammer in Vöcklabruck erschien 1991 und 2001 stellten Hans-Hagen und Johanna HOTTENROTH ihr Buch über die Linzer Keramik vor.

Töpferöfen und durch Hafnerabfall nachgewiesene Hafnereien

Für die Erstellung einer Übersichtskarte der Töpfereien Oberösterreichs (Taf. 1) muß immer noch auf die Vorarbeiten von Ferdinand WIESINGER und Paul STIEBER¹² zurückgegriffen werden. Für die Zeit von 1300–1500 nennt WIESINGER¹³ mit Steyr, Linz und Wels nur drei Städte mit Hafnerwerkstätten. Neu aufgedeckte Töpferöfen und durch Hafnerabfall nachgewiesene Töpfereien sind seither nur vereinzelt lokalisiert worden. Es ist jedoch anzunehmen, daß in jeder größeren Stadt und in vielen kleinen Gemeinden Hafner ansäßig waren um den lokalen Markt mit ihren Waren zu versorgen.

Der derzeit älteste Töpferofen Oberösterreichs wurde 1967 in **Auhof bei Perg**, am Südrand des Mühlviertels¹⁴ (Taf. 1, Nr. 48) freigelegt. Er stammt aus der Zeit des 11. Jhs. Es handelt sich um einen liegenden Ofen, der über längere Zeit in Betrieb war, was an mehrfachen Ausbesserungen erkennbar ist. Die Gefäß-

¹¹ Auf die Entwicklung der Fayencen sowie der Kacheln in Oberösterreich kann aus Platzgründen hier nicht eingegangen werden.

¹² Beiliegende Karte in BAUER, I.: Hafnergeschirr aus Altbayern. – Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums München XV,1, 1980².

¹³ WIESINGER, 118ff.

¹⁴ KLOIBER & PERTLWIESER 1967; SCHARRER 1999, 106ff.; SCHARRER 2001, 35ff., Abb. 5–8.

formen des bei der Freilegung aufgedeckten Hafnerabfalles sind auf Taf. 2/3–11¹⁵ dargestellt. Nach WIESINGER¹⁶ befand sich in **Oberleim**, nördlich Vöcklabruck (Taf. 1, Nr. 43) ebenfalls ein Töpferofen vom liegenden Typ. Von den bei ihm 1937 angeführten sieben aufgefundenen Gefäßen des Hafnerabfalles hat sich ein Topf im Museum Vöcklabruck erhalten¹⁷ (**Abb. 1**), der in das 13. Jh. gestellt werden kann. Für **Piesing** bei Haag am Hausruck¹⁸ (Taf. 1, Nr. 15) wurde Hafnerabfall, jedoch keine zugehörige Töpferei lokalisiert. WIESINGER gibt dazu an, daß Technik und Gefäßformen jenen von Oberleim gleichen. Somit könnte dieser Hafnerabfall ebenfalls aus dem 13. Jh. stammen. Zur Herstellung dieser Töpfe wurden die im Hausruckviertel anstehenden eisenarmen, hell brennenden Rohtone mit hohem Quarzanteil verwendet, die dieser Keramik den Namen „Hausruckware“ gaben¹⁹. Von den aus diesem Grund auch „Weißhafner“ genannten Töpfen wurden verschiedene zeittypische Gefäßformen mit den charakteristischen umlaufenden Rädchendekoren auf Rand und Schulter hergestellt²⁰. Der zeitliche Rahmen für diese sog. „Hausruckware“ erstreckt sich schwerpunktmäßig vom 13. bis in das 15. Jh.²¹ (**Abb. 2**).

Der später noch eingehend vorzustellende Hafnerabfall aus **Enns** aus der zweiten Hälfte des 14. Jhs. und dem ersten Viertel des 15. Jhs. von der sog. **Rauhrupp**²², gibt ebenfalls den Nachweis für ortsansässige Hafnereien in der nächsten Umgebung, doch konnten bislang die zugehörigen Hafnerhäuser nicht lokalisiert werden. Gleiches trifft für den Hafnerabfall aus **Windischgarsten**²³ (Taf. 1, Nr. 49) zu, der im Zuge der archäologischen Grabungen mit dem Ziel eine römische Straßenstation freizulegen, aus den obersten Schichten geborgen wurde. Das Grabungsgelände trägt bezeichnenderweise den Flurnamen „Hafnerfeld“. Neben einer dreistrahligten Brennhilfe wurden

¹⁵ nach SCHARRER 1999 und SCHARRER 2001.

¹⁶ WIESINGER 1937, 157–159, Taf. XIII/8; SCHARRER, 2001, 34f.

¹⁷ Es dürfte sich um den bei WIESINGER 1937, Taf. XIII/8 abgebildeten Topf handeln.

¹⁸ WIESINGER 1937, 159f.

¹⁹ WIESINGER 1937, 162: eine weitere Hafnerei wird in Ott nang (nördlich Vöcklabruck auf halbem Weg nach Haag/Hausruck) angenommen.

²⁰ KALTENBERGER 2000, Kat.Nr. 517–519; und in den Fundmaterialien des ehem. Benediktinerklosters in Mondsee und der Burgruine Wildenstein bei Bad Ischl (in Bearb. durch Verf.).

²¹ Dieser Datierungsansatz läßt sich auch mit der Auswertung der Archivalien bei WIESINGER 1937, 162f., in Einklang bringen, „... daß die Tonwarenerzeugung um das Jahr 1500 in Niederleim und Oberleim noch aufrecht war, während sie zu Ungenach und in Ober-Ott nang bereits eingestellt war.“ Dem Urbar von 1559 ist zu entnehmen, daß „Steffan Hafner zu Oberleim ... schon „vor Zeiten“ den Betrieb eingestellt hat. ... Weggefallen ist der Hafner zu Niederleim und der Hafner zu Ott nang. ... Im Urbar vom Jahre 1604 wird auch die Bezeichnung Hafner nicht mehr gebraucht, es werden nur ehemalige Hafneranwesen genannt, ein Wolf Schmidt auf dem Hafnerhäusl in Niederleim und ein Hans Büelher auf dem Hafnertgut zu Ungenachkirchen. ... Es ist also mit Sicherheit zu entnehmen, daß diese bäuerlichen Hafnereibetriebe mit Ende des 15. Jahrhunderts aufgehört haben.“ Vgl. dazu jedoch WIESINGER 1937, 123: Hafnerliste, in der für Ott nang 1658 zwei Hafner erwähnt sind: Christoph Plöz und Abraham Plöz.

²² hier Taf. 9–11.

²³ KALTENBERGER 2000, 118–120, Taf. 69–72.

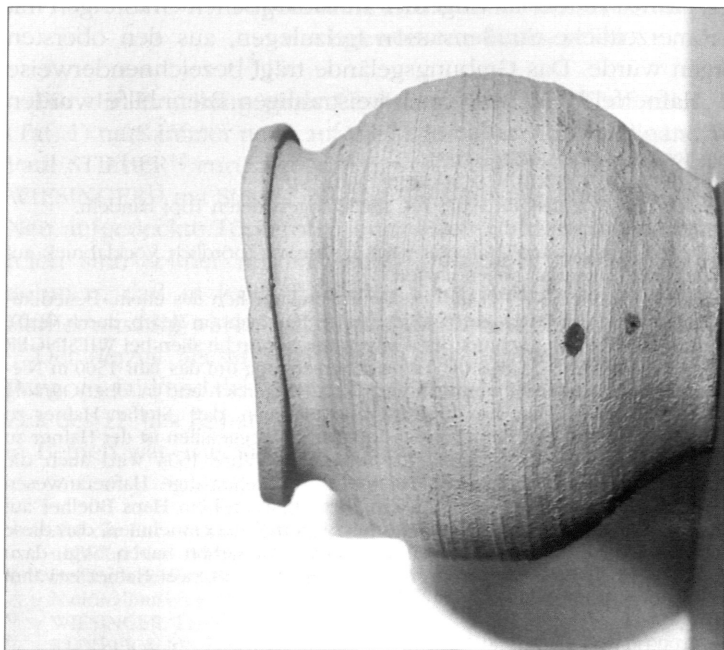


Abb. 1: Topf aus dem Töpferofen von Oberleim, 13. Jh.,
Heimathaus Vöcklabruck.



Abb. 2: Topf sog. Hausruckware, 15. Jh., Heimathaus
Vöcklabruck.



Abb. 4: Steinzeugkanne Peterskirchen oder Maireck, Museum Lauriacum, Enns.



Abb. 3: Steinzeugkanne Peterskirchen oder Maireck, Heimathaus Vöcklabruck.

ausschließlich Fragmente von Malhornware geborgen, bei denen die Glasur offenbar nicht haftete und die eine Zeitstellung vom späteren 16. Jh. bis in das 17. Jh. nahelegen. Das heutige Forsthaus am Rande des Hafnerfeldes ist von 1693 bis 1852 als Hafnerhaus archivalisch nachgewiesen.

Weiterer Hafnerabfall liegt aus dem Hafnerhaus in **Perg**, Naarntalstraße 14 (Taf. 1, Nr. 8) vor, das seit der ersten Hälfte des 17. Jhs. bis 1848 als Hafnerhaus archivalisch belegt ist²⁴. Die Reste des Hafnereiabfalles, der durch einen Kelleraushub in großen Teilen verloren gegangen ist, besteht überwiegend aus Tellern mit Malhorndekor aus der Zeit des späten 16. Jhs./um 1600 bis in das beginnende 18. Jh.

Im Hafnerhaus in **Leopoldschlag** im nördlichsten Mühlviertel (Taf. 1, Nr. 50) wird Hafnerabfall aus dem fortgeschrittenen 19. Jh.²⁵ aufbewahrt, der bei der Freilegung des Brennofens geborgen wurde. Er wird nachstehend ausführlicher vorgestellt.

Den bislang einzigen Nachweis für die Herstellung von **Steinzeug** in Oberösterreich im 19. Jh. verdanken wir Irmgard und Werner ENDRES. Sie konnten in **Maireck**, Gemeinde Waldzell, südwestlich von Ried/Innkreis (Taf. 1, Nr. 51) einen Filialbetrieb der Steinzeugwerkstatt Gelhart in Peterskirchen lokalisieren. Durch die nahezu vollständige Übereinstimmung des Herstellungsprogrammes der beiden Werkstätten lassen sich die oberösterreichischen Produkte bislang nicht von jenen aus Bayern unterscheiden. Aus der umfangreichen Produktion hat sich beispielsweise in den Beständen der Museen von Enns und Vöcklabruck jeweils eine Kanne mit dem charakteristischen „Zackerldekor“²⁶ erhalten (**Abb. 3–4**).

Auch **Porzellan** wurde kurze Zeit in Oberösterreich hergestellt. Ab 1789 wurde in der durch Kaiser Joseph 1785 aufgelassenen und eigens dafür adaptierten Abtei von **Engelhartszell** ein Hilfswerk der Wiener Manufaktur errichtet. Während anfangs dort nur Ton geschlämmt wurde, fertigte man später Geschirr an und führte einfache Malereien wie das unterglasurblaue Dekor „Fels und Vogel“ (**Abb. 5**) aus. Die Ware gelangte dann, ebenso wie die in der Wiener Manufaktur benötigte „Passauer Porzellanerde“ und das Brennholz, donauabwärts nach Wien. Das Hilfswerk ging 1809 an Bayern verloren. Von einer besonderen Kennzeichnung der in Engelhartszell hergestellten Porzellane ist bisher nichts Näheres bekannt²⁷.

²⁴ DIMT 1993, 19–25.

²⁵ hier Taf. 24.

²⁶ Dieser Dekor wurde mit Hilfe eines „federnden Blättchens“ analog zum „Ratterdekor“ der römerzeitlichen Terra sigillata hergestellt.

²⁷ NEUWIRTH, W.: Wiener Porzellan. Der Handel mit Wiener Porzellan während des 18. Jahrhunderts in den Österreichischen Erbländen. – In: 1000 Jahre Kunst in Krems, 2. Aufl. Krems 1971, 366–379 (bes. 373), Abb. 72–73; NEUWIRTH, W.: Wiener Porzellan. Original-Kopie-Verfälschung-Fälschung. – Wien 1979, 71.

Chronologischer Überblick über die Gefäßformen

Ein chronologischer Überblick über die Gefäßformen der Irdenware von Oberösterreich vom 10./11. Jh. bis in das 19. Jh. kann derzeit nur punktuell umrissen werden. Zum Teil beruht die Vorlage auf stratigraphisch (Fundkomplex aus den Grabungen des Österreichischen Archäologischen Institutes im ehem. Benediktinerkloster von Mondsee) eingegrenzten Materialkomplexen sowie auf münzdatierten Gefäßen aus den Arbeiten von Hermann STEININGER²⁸. Um in der vorliegenden Arbeit zumindest eine chronologische Abfolge von in Oberösterreich auftretenden Formen vorstellen zu können, wurden dafür zusätzlich die wichtigsten Typen aus archivalisch abgesicherten Beständen aufgenommen²⁹. Regionaltypische Eigenständigkeiten lassen sich aus dem bislang vorliegenden Keramikspektrum nur ansatzweise herausarbeiten. Die vorgestellten Komplexe fußen zum einen auf Publikationen, zum anderen auf in Bearbeitung durch Verf. befindlichen Beständen.

Aus **Windischgarsten** (Taf. 1 Nr. 49) liegen Bruchstücke von Töpfen mit stark graphithaltigem Scherben aus der zweiten Hälfte des 10. und dem 11. Jh. vor (Taf. 2/1–2). Die formalen Einflüsse weisen nach Mähren³⁰. Keramik des 11. Jhs. ist durch den bereits erwähnten **Töpferofen von Auhof bei Perg** (Taf. 1, Nr. 48) belegt. Das Fundmaterial aus dem Ofen (Taf. 2/3–11), das aus dem gleichen Rohnton hergestellt wurde, legt durch seine formale Uneinheitlichkeit der Rand- und Gefäßformen eine Zusammensetzung aus mehreren Brennvorgängen nahe³¹. Ein zu den Vorratsgefäßen Taf. 2/9–11 formal vergleichbares Bruchstück kann aus dem Museum Lauriacum in Enns angeführt werden (Taf. 2/12).

Anhand des reichhaltigen Fundmaterials des Burgstalles auf dem **Ober-Blasenstein in St. Thomas**³² (Taf. 3–6) läßt sich die Entwicklung der Topf-formen vom fortgeschrittenen 11. Jh. bis in das beginnende 13. Jh. nachvollziehen. Die ältesten Randformen sind einfach ausgebogen, die Kanten beginnen sich zu verdicken sowie stärker umzubiegen und entwickeln sich so langsam zur Kragenrandform. Die Gefäßkontur ist stets bauchig. Als Verzierung erscheinen auf den Töpfen Wellenlinien zwischen horizontal umlaufenden Rillen, Wellbänder und erhabene Leisten. An weiteren Formen liegen Flachdeckel (Taf. 6/102, 103) – in der älteren Form noch ohne aufgestellten Rand –, Schüsseln (Taf. 6/96–98), Pfannen (Taf. 6/100, 101) und das Bruch-

²⁸ STEININGER 1964a, b, 1966, 1976, 1985.

²⁹ Glashütte Liebenau, Hafnerabfall Leopoldschlag.

³⁰ NEKUDA, R.: Ein Beitrag zur Chronologie und Typologie der frühmittelalterlichen Keramik in Mähren (Tschechoslowakei). – ZAM 14/15, 1986/87, Abb. 3/i, r.

³¹ SCHARRER 1999, 106ff., Taf. 1–4; SCHARRER 2001, 35–40.

³² KALTENBERGER 1997.



Abb. 5: Tasse mit Untertasse, Porzellan, Alt-Wien, unterglasurblauer Dekor „Fels und Vogel“, 1790, Museum Lauriacum, Enns.

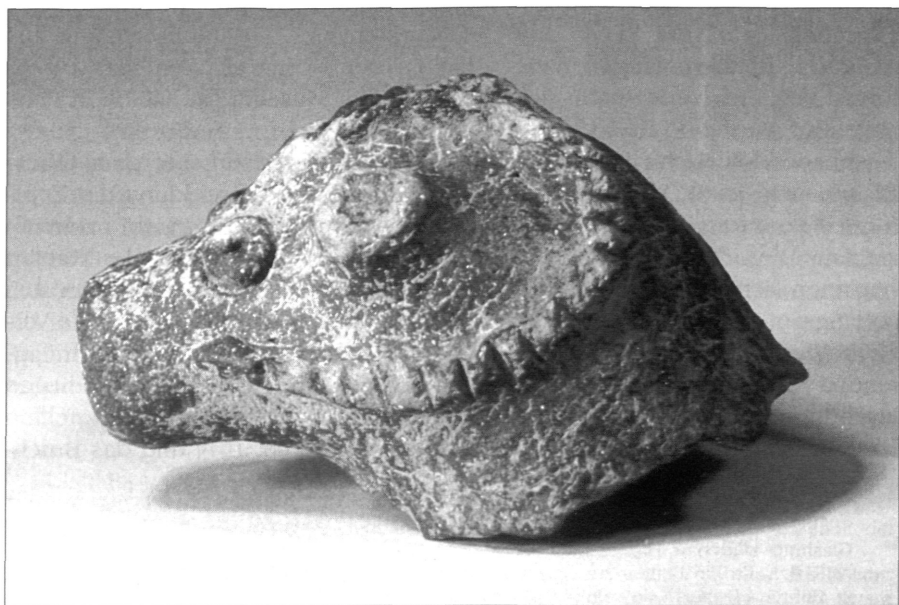


Abb. 6: Kopf eines Widderaquamaniles, Museum Lauriacum, Enns.

stück eines Vorratsgefäßes (Taf. 6/95) vor. Bislang einzigartig ist ein Randbruchstück mit Überlaufrinne, das vielleicht als Gärtopf angesprochen werden kann (Taf. 6/104). Die Spinnwirtel (Taf. 6/105, 106) mit graphithaltigem Scherben stellen vermutlich eine sekundäre Verwendung von Bruchstücken zerbrochener Gefäße dar. Fast alle Topfböden (Taf. 6/81–94) und ein Flachdeckel (Taf. 6/102) tragen auf der Unterseite jeweils eine erhabene Bodenmarke. Als Symbole erscheinen einfache und mehrstrahlige Kreuze, auch in einen Kreis oder Doppelkreis eingeschrieben sowie verschiedene Gitterformen³³.

Das Scherbengefüge des 11. und beginnenden 12. Jhs. ist stark graphithaltig, im Laufe des 12. Jhs. tritt Glimmer dazu bis im 13. Jh. kein Zusatz von Graphit mehr erfolgt und nur mehr hohe Glimmeranteile nachzuweisen sind. Die Scherbenfarbe ist meist grau bis rötlich gefleckt, was auf eine nicht exakt kontrollierte Brandführung hinweist.

Weitere, zur Keramik von St.Thomas/Blasenstein formal und technologisch analoge Fundkomplexe aus der Zeit des späteren 11. bis in das 13. Jh. mit Schwerpunkt im 12. Jh., liegen vom Hausberg auf dem **Paura-Hügel** (Gemeinde Stadl-Paura bei Lambach)³⁴, sowie von den beiden Burgstätten **Steinbach** (4 km südwestlich von Grieskirchen) und **Kögerl** im Almtal (bei Bad Wimsbach-Neidharting)³⁵ vor, von denen hier stellvertretend die Randformen vom Kögerl vorgestellt werden (Taf. 7/107).

Ähnliche Formen zeigen die Randbruchstücke von der **Ratzburg** (Gemeinde Überackern bei Braunau/Inn) aus der Zeit des 11. bis in das 13. Jh. (Taf. 7/108–116)³⁶. Der markante Halsumbruch dieser Töpfe (besonders Taf. 7/112) zeigt Affinitäten zu Typen aus St.Thomas/Blasenstein und der Erzabtei St.Peter in Salzburg³⁷.

³³ Hafnermarken werden derzeit als charakteristisch für Ostösterreich angesehen, da sie vorwiegend längs der Donau auftreten, sowie in Gebieten, die durch günstige Verkehrswege mit ihr verbunden sind. Als älteste Zeichen erscheinen erhabene Motive auf der Unterseite der Gefäßböden (Taf. 6/81–94). Sie entstanden unter Verwendung eines Zwischenbrettchens auf der langsam drehenden Handtöpferscheibe. In dieses Zwischenbrettchen waren verschiedene Symbole wie Kreuz, Radkreuz oder Gitter eingetieft, die nach der Ausformung erhaben erscheinen. Diese Form der Markierung tritt jedoch auch in Fundmaterialien in Tirol auf: STADLER, H.: Der Erpfenstein bei Erpfendorf, Gem. Kirchdorf in Tirol. – Nearchos 2, 1994, Taf. 14/A77-A87. Als Übergang zu den Hafnermarken auf dem Gefäßrand werden seicht geritzte Kreuzzeichen auf der Gefäßschulter (HÖLLHUBER 1977, 88) genannt, wie der Topf aus Enns (Taf. 7/118) zeigt. Einfache parallel gestellte oder kreuzförmige Schnitkerben (Ritzmarken) – wie der Topf vom Sternstein (Taf. 8/147) und auf Rändern des 14.Jhs. aus Windischgarsten (Taf. 8/149, 150) – sowie Fingerdruckmulden sind hauptsächlich während des 13. und 14.Jhs. aktuell, erscheinen jedoch noch im 15.Jh. zugleich mit den ersten Stempeln, die sich dann ab dem 16.Jh. allgemein durchsetzen.

³⁴ BENINGER 1961.

³⁵ BENINGER 1964.

³⁶ SCHARRER 1999, 124–144, Taf. 4–33.

³⁷ KALTENBERGER, A.: Ausgrabung St.Peter, Salzburg; II. Römerzeitliche lokale Gebrauchsware und mittelalterliche Keramik 1980–1995. – ÖJh Bbl. 67, 1998, Taf. 40/266, 267.

Einen grundlegenden Beitrag zur Kenntnis der mittelalterlichen Keramik in Oberösterreich liefert die im Jahr 2001 abgeschlossene Bearbeitung der gesamten Keramikbestände der Volkskundeabteilung des **Museum Lauriacum in Enns**³⁸. Während einzelne Objekte ab dem 12. Jh. vorliegen, sind drei spätmittelalterliche Materialkomplexe („Rauhripp“, „Johanniterhospital“, „Hauptplatz“) für die Keramikforschung Oberösterreichs von überregionaler Bedeutung. Das Erscheinungsbild hochmittelalterlicher Keramik zeigen neben einer Lampe, einer Pfanne und einem Krug zwei ganz erhaltene Töpfe des 12. Jhs. und der ersten Hälfte des 13. Jhs. (Taf. 7/117–121). Weiters sind zwei Bruchstücke von Aquamanilien (Taf. 7/122, 123) bemerkenswert, wobei der gehörnte Kopf (Taf. 7/123) (**Abb. 6**) gemeinsam mit einem glasierten Exemplar aus Wr.Neustadt³⁹ die derzeit einzigen aus Österreich bekannten Widderaquamanilien darstellen⁴⁰.

Die hochmittelalterlichen Gefäßformen Oberösterreichs zeigen strukturelle Einflüsse der benachbarten Gebiete, einerseits aus dem niederösterreichischen und böhmisch-mährischen Raum, andererseits sind, durch den historischen Kontext, Affinitäten zu Bayern und zu Salzburg erkennbar.

Wie problematisch derzeit die Erstellung einer Typologie für mittelalterliche Keramik aufgrund des niedrigen Bearbeitungsstandes in Oberösterreich ist, zeigt das **münzdatierte Gefäß aus Meitschenhof** (Taf. 7/124), verborgen um 1165⁴¹, mit einer Formgebung, die bislang im Spektrum archäologisch geborgener Fundmaterialien in Oberösterreich nicht aufscheint. Als weitere hochmittelalterliche Münzgefäße sind der kleine **Topf aus Haibach** (Taf. 7/125), verborgen um 1265⁴², sowie die beiden kleinen **Töpfe aus Oedt** (Taf. 7/126, 127) aus der Zeit vor 1308⁴³ zu erwähnen.

Ein kleiner mittelalterlicher Fundkomplex wurde bei Grabungen des Österreichischen Archäologischen Institutes in der Kaplaneikirche in **Kirchberg**

³⁸ Die Bearbeitung des gesamten mittelalterlichen Keramikbestandes sowie der Kacheln, der Malhonware und des Markenporzellans durch Verf. umfaßte die fotografische und zeichnerische Aufnahme, Scherbenbeschreibung, Beschreibung der Objekte sowie Vergleiche aus der Literatur und Datierung zur Erstellung der museumseigenen Kartei. Die jüngsten volkskundlichen Objekte wurden von C. PESCHEL-WACHA bearbeitet, sodaß alle keramischen Objekte der Volkskundeabteilung des Museums katalogmäßig erfaßt sind. Für die Initiative und die Bereitstellung der finanziellen Mittel ist dem Obmann des Museumsvereines Herrn Prof. OMR Dr. Herbert KNEIFEL besonders zu danken. Die wissenschaftliche Auswertung und entsprechende Publikation dieses bedeutenden Museumsbestandes ist bislang nicht vorgesehen. Daher werden in diesem Rahmen möglichst viele Objekte vorgestellt.

³⁹ KÜHTREIBER, K.: Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funde aus dem Anwesen Singergasse 10 in Wiener Neustadt. – Unpubl. Dipl. 1997, Taf. 85/495: grün glasiert, um 1300.

⁴⁰ Der Schwerpunkt ihrer Verbreitung wurde bislang für Südwestdeutschland, Nordwestschweiz und Lothringen angegeben: SCHOLKMANN, B.: Die Aquamanilien aus Bebenhausen und Jettenburg. Neue Ergebnisse zu einer Gruppe mittelalterlicher Tongefäße in Südwestdeutschland. – Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 679f.

⁴¹ STEININGER 1976; STEININGER 1985, Kat.Nr. 2.

⁴² STEININGER 1964; STEININGER 1985, Kat.Nr. 22.

⁴³ STEININGER 1966; STEININGER 1985, Kat.Nr. 45.

bei Kremsmünster im Jahre 1997 geborgen⁴⁴ (Taf. 8/128–144). Die ältesten Topfränder (Taf. 8/128–132) sowie die Schüsseln (Taf. 8/133–134) stammen aus dem 12./13. Jh. Die beiden derben Krempränder Taf. 8/135, 136 stellen bislang die einzigen Belege dieser formalen Ausprägung des 13. Jhs. in Oberösterreich dar. Die weiteren Bruchstücke führen über verschiedene Kremp- randformen des 14. Jhs. bis in das 15. Jh.

Am **Sternstein in Bad Leonfelden** wurde vom Oberösterreichischen Landesmuseum 1991/92 die derzeit älteste bekannte Glashütte Oberösterreichs ergraben⁴⁵, die im 14. Jh. in Betrieb war. Die wenigen bei der Freilegung geborgenen Topfränder⁴⁶ (Taf. 8/145–147) zeigen weit ausladende Varianten, als Dekor erscheint einmal eine horizontal umlaufende Leiste. Ein Topf besitzt auf dem Rand ein eingeritztes Kreuz als Hafnermarke.

Aus **Windischgarsten** können spätmittelalterliche, graphithaltige Rand- bruchstücke vorgestellt werden (Taf. 8/148–152), deren formale Entwicklung von den verdickten Kremprändern des 14. Jhs. zu den flachen und weiter ausladenden Formen des 14./15. Jhs. führt.

Somit lassen sich für die Zeit des 14. und 14./15. Jhs. derzeit zwei charakteristische Kremprandformen erkennen, eine verdickte Variante, wie sie bislang in Kirchberg und Windischgarsten erscheint, bzw. eine nahezu unverdickte, weiter ausladende, wie sie am Sternstein im Mühlviertel und auch in Windischgarsten auftritt.

Den ältesten spätmittelalterlichen Keramikkomplex im Depot des **Museum Lauriacum in Enns** stellt der Hafnerabfall, der während der **zweiten Hälfte des 14. Jhs. und dem ersten Viertel des 15. Jhs.** abgeworfen wurde, dar. Er konnte in der Gegend der sogenannten „**Rauhripp**“, dem Steilufer zur Enns, 1931 im Zuge der Änderung des Verlaufes der Bundesstraße geborgen werden⁴⁷. In den Steuerlisten wurde diese Gegend auch „unter den Hafnern“ genannt, da im Mittelalter zahlreiche Hafner dort ansässig waren. In den Vermögensverzeichnissen der Stadt Enns von 1393 und 1416 werden dort neben zehn Hafnern⁴⁸ auch vier „Hafenchewffel“ genannt, also Zwischenhändler, die die Ware den Töpfern abnahmen und weiter verhandelten⁴⁹. Die zugehörigen Hafnerhäuser wurden bislang nicht aufgedeckt.

⁴⁴ RISY, R.: Kremsmünster – Kaplaneikirche St. Stephan in Kirchberg. – ÖJh 67, 1998, Grabungen 1997, 105–109; RISY, R.: Die Baugeschichte der Kaplaneikirche St. Stephan in Kirchberg, Kremsmünster. – Akten des 8. Österreichischen Archäologentages, Wiener Forschungen zur Archäologie 4, 2001, 211–215. Das Fundmaterial befindet sich in Bearbeitung durch Verf.

⁴⁵ SCHWANZAR 1993; SCHWANZAR, Chr.: Die mittelalterliche Glashütte am Sternstein in Bad Leonfelden, Oberösterreich. – In: Glas aus dem Böhmerwald. Kataloge des Oö. Landesmuseums 74, 1994, 104–115.

⁴⁶ SCHWANZAR 1993, Abb. 5.

⁴⁷ WIESINGER 1937, 96–98, einige Objekte abgebildet Taf. III/2, 4, 11.

⁴⁸ WIESINGER 1937, 96.

⁴⁹ WIESINGER 1937, 98.



Abb.8: Scheibenhalbskrug, FO: „Rauhripp“, Museum Lauriacum, Enns.



Abb.7: Krug mit angarnierter Vorrichtung zur Befestigung eines Deckels, FO: „Rauhripp“, Museum Lauriacum, Enns.

Viele der erhaltenen Bruchstücke zeigen Spuren von **Fehlbränden**; sie sind durch zu hohe Brenntemperaturen verzogen und dick aufgegastr oder sie sind rötlich gefleckt von unregelmäßiger Sauerstoffzufuhr während des reduzierend geführten Brandes. Die **Hafnermarken**, die durch Druckmulden, quadratische Einstiche und einfache Stempel in Form des Bindenschildes auf dem Rand repräsentiert sind, bilden die weitere Entwicklung von der einfachen kreuzförmigen Ritzmarke, wie sie im Fundmaterial der Glashütte vom Sternstein auftritt.

Das **Formenspektrum** (Taf. 9–11) umfaßt bauchige und tonnenförmige Töpfe mit verdicktem, schwach unterschrittenem Kremprand. Als Dekor erscheinen auf der Wandung horizontal umlaufende Leisten oder Rillen. Vergleichbare Formen können bislang vereinzelt aus Niederösterreich angeführt werden, der zum Bauch hin einwärts geknickte Hals findet Entsprechungen im böhmischen und slowakischen Raum. Neu im Formenspektrum sind kleine Henkeltöpfe mit randständigen Ösenhenkeln (Taf. 9/164–170). Sie stellen derzeit den frühesten Nachweis dieser Gefäßform in Oberösterreich dar. Neben den für diesen Zeitraum üblichen Bügelkannen (Taf. 10/172, 173), sind die bauchige Röhrenkanne (Taf. 10/174) und der Krug mit angarnierter Vorrichtung zur Befestigung eines Deckels (Taf. 10/175; **Abb. 7**) bislang österreichweit singulär. Bei den großen Scheibenhalskrügen (volkskundlich Plutzer) Taf. 10/176–181, gelang offenbar die Henkelgarnierung nicht, da alle vorliegenden Exemplare Abbruchstellen der Henkel aufweisen (**Abb. 8**). Mit den Scheibenhalskrügen Taf. 10/177, 179–181 sind die bislang ältesten Bandhenkel zu beobachten, die dann ab dem 16. Jh. dominieren, wie derzeit drei Gefäße im kleinen Fundkomplex aus dem Linzer Schloß zeigen⁵⁰. Die Schüsselformen reichen von steilwandig mit kleinem Rand-Durchmesser (Taf. 11/182, 183) bis zur weiten Schüssel mit Horizontalrand (Taf. 11/184), die als einziges innenseitig grün glasiertes Exemplar im Hafnerabfall den jüngsten Fundanteil darstellt. Das Repertoire der Deckelformen umfaßt neben einem Glockendeckel (Stürzel) Taf. 11/188, der noch in älterer Tradition steht, ausschließlich die jüngere Ausbildung der Flachdeckel mit aufgestelltem Rand (Taf. 11/189–199)⁵¹. Die Haltevorrichtung reicht vom seitlich (Taf. 11/198) oder in der Mitte angarnierten Henkelgriff (Taf. 11/199), über gekniffene (Taf. 11/189–191) und runde (spulenförmige) Knaufformen (Taf. 11/192–196). Auch figurale Ausformungen wurden hergestellt, wie der Deckelknauf in Form eines Hundekopfes (Taf. 11/197) (**Abb. 9, 10**) sowie der mit einem Wams bekleidete menschliche Rumpf (Taf. 11/200) belegen. Daß auch Ofenkacheln von den hier ansässigen Hafnern hergestellt wurden, zeigt eine Wölbkachel (Taf. 11/202) und ein Fragment mit geschnittenem Vierpaß (Taf. 11/201).

⁵⁰ Taf. 17/255, 258, 261.

⁵¹ Die ältere Form des Flachdeckels besitzt noch keinen aufgestellten Rand. Vgl. dazu im Fundmaterial von St. Thomas/Blasenstein Taf. 6/102, 103.



Abb. 9, 10: Deckelknäuf in Form eines Hundekopfes, FO: „Rauripp“, Museum Lauriacum, Enns.

Der zweite spätmittelalterliche Fundkomplex des Ennser Museums wurde bereits 1894 beim Räumen und Erweitern der Senkgrube im **Hofe des Johanniterhospitales** geborgen⁵². Die Latrinenverfüllung enthielt viele ganze und wenige gering beschädigte Gefäße, die **um die Mitte des 15. Jhs.** entsorgt wurden.

Das **Formenspektrum** der **reduzierend gebrannten Keramik** (Taf. 12–13) zeigt bauchige und tonnenförmige Töpfe (Taf. 12/203–210), deren Rand durch einen markanten Halseinzug abgesetzt ist. Die Mehrzahl besitzt randständige Ösenhenkel, deren Querschnitt im Gegensatz zu den Wulsthenkeln der Rauripp bereits Ansätze zu flacherer Ausprägung zeigen. Ein großes Vorratsgefäß (Taf. 12/214) – es ist im halben Maßstab der übrigen Töpfe abgebildet – zeigt eine bislang unbekannte Form, der Scherben enthält keinen Graphit. Außergewöhnlich sind Röhrenkannen (Taf. 12/212, 213) (**Abb. 11**) mit einem weitlichtigen Rohr, das zugleich als Einfüllöffnung und Ausguß dient, sowie einer seitlich angarnierten Öse zur Befestigung einer Schnur für den Stöpsel. Nicht ungewöhnlich für ein Hospital ist die große Zahl an Krügen und Kannen verschiedener Größe und Form (Taf. 13/215–219). Der Ausguß liegt meist nicht diagonal dem – analog zu den Henkeltöpfen bereits sich der Bandform nähernden – Henkel gegenüber (**Abb. 12**). Der Scheibenhalskrug (Taf. 13/220) erscheint zarter im Vergleich zu jenen von der Rauripp (**Abb. 13**). Die **Hafnermarken** der Töpfe und Kannen beschränken sich ausschließlich auf Druckmulden.

Innerhalb dieses Fundbestandes erscheinen erstmals **oxidierend gebrannte Gefäße, überwiegend mit grüner Innenglasur** in größerer Zahl (Taf. 14/221–228). Es sind Gefäßformen, wie sie vermutlich bei Tisch des Hospitales Verwendung fanden, nämlich Kannen in verschiedenen Formen mit dem „modernen“ Bandhenkel mit rechteckigem Querschnitt (Taf. 14/221–224) (**Abb. 14, 15**), ein balusterförmiges Gefäß (Taf. 14/226), das vielleicht als Becher, möglicherweise als Zervase anzusprechen ist (**Abb. 16**) sowie Schüsseln (Taf. 14/227: unglasiert, 228). Der unmittelbare formale Vorläufer zur Schüssel Taf. 14/228 findet sich im Hafnerabfall der Rauripp (Taf. 11/184), der dort zu den jüngsten abgeworfenen Gefäßen zählt. Auch hier finden sich wieder die Röhrenkannen (Taf. 14/225), einmal mit olivfarbiger Außenglasur (**Abb. 17**), einmal mit grüner Innenglasur.

Als dritter spätmittelalterlicher Materialkomplex aus dem Museum Lauriacum in Enns sind die Funde der Gewölbeaufschüttung eines Hauses auf dem **Hauptplatz**⁵³ in Enns anzuführen. Er enthielt ausschließlich Bruchstücke reduzierend gebrannter Keramik des **15. und beginnenden 16. Jhs.** sowie ein Fragment eines Losticer Bechers.

⁵² WIESINGER 1937, 94, einige Objekte abgebildet Taf. III/8–10, 12, Taf. IV/1.

⁵³ REITINGER, J.: FÖ 9, 1968, 159.



Abb. 12: Kanne, reduzierend gebrannt, FO: Johanniterhospital, Museum Lauriacum, Enns.

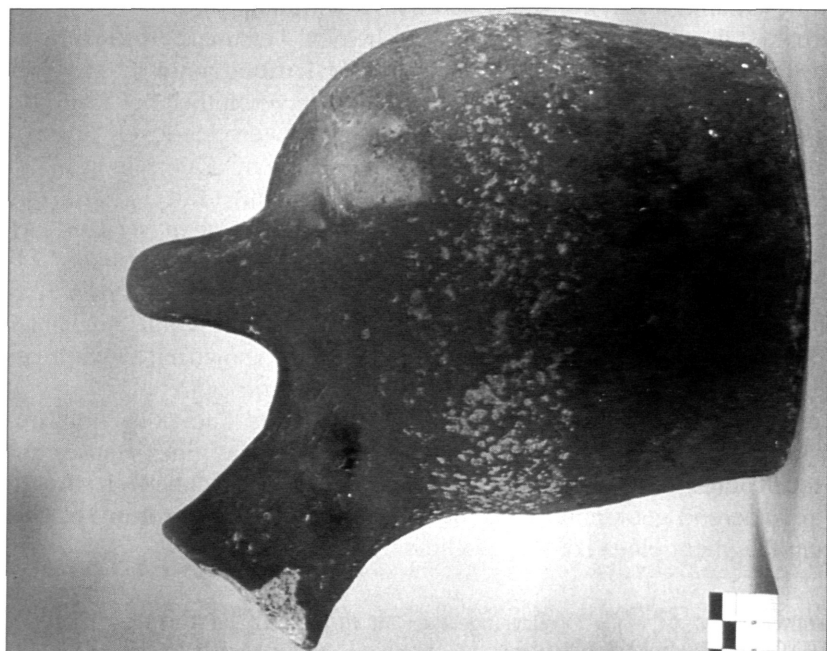


Abb. 11: Röhrenkanne, reduzierend gebrannt, FO: Johanniterhospital, Museum Lauriacum, Enns.

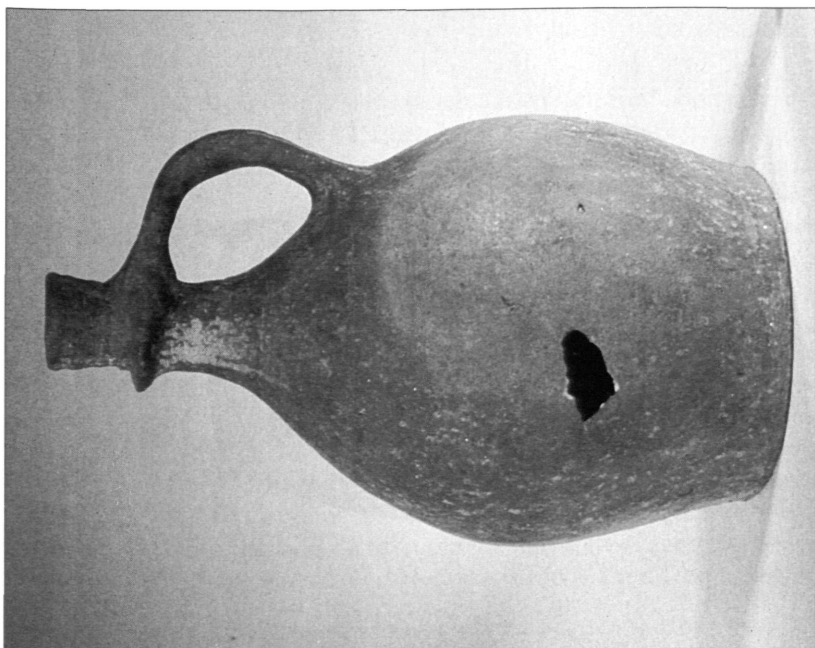


Abb. 13: Scheibenhalskrug, FO: Johanniterhospital, Museum Lauriacum, Enns.



Abb. 14: Kanne, innenseitig grün glasiert, FO: Johanniterhospital, Museum Lauriacum, Enns.



Abb. 16: Ziervase?, innenseitig grün glasiert, FO: Johanniterhospital, Museum Lauriacum, Enns.



Abb. 15: Kanne, innenseitig grün glasiert, FO: Johanniterhospital, Museum Lauriacum, Enns.

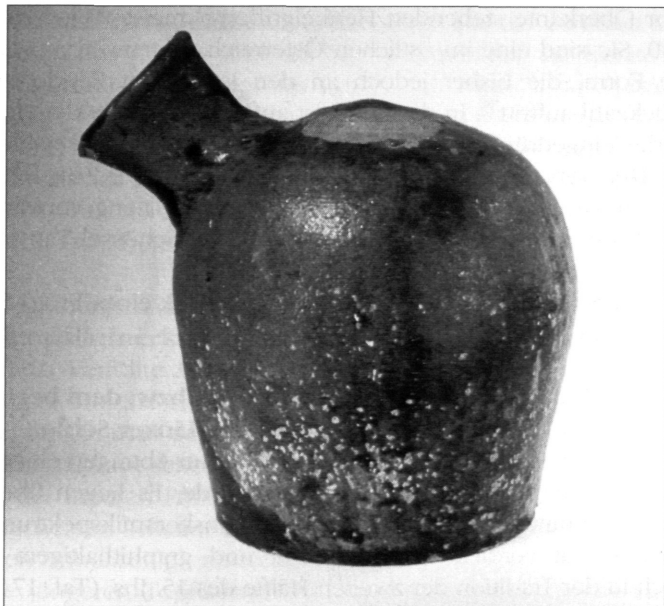


Abb. 17: Röhrenkanne, außen olivfarbig glasiert, FO: Johanniterhospital, Museum Lauriacum, Enns.

Die **Gefäßformen** (Taf. 15–16) beschränken sich zum überwiegenden Teil auf Kremprandtöpfe (Taf. 15/229–235) und Krüge bzw. Kannen (Taf. 16/241–247). Auffallend sind mehrere Gefäße mit einem charakteristischen Stempel (Taf. 15/234, 238, Taf. 16/ 243, 245–247), der nicht nur – wie üblich – auf die Henkeloberseite eingedrückt wurde, sondern bei den Kannen auch auf der Randaußenseite und neben der unteren Henkelangarnierungsstelle erscheint. Das Gefüge dieser Gefäße ist stark graphithaltig. Bemerkenswert sind auch die dick anhaftenden verkohlten Speisereste auf der Innenseite der großen Kannen bzw. Krüge (Taf. 16/244–247), die auf eine Verwendung als Kochgefäß schließen lassen. Die derzeit einzige Parallele zu der großen Doppelhenkelkanne mit auffallend schwach ausgezogenen, jedoch breiten Ausgüssen, die jeweils im rechten Winkel zu den Henkeln orientiert sind (Taf. 16/247), befindet sich im Museum in Wels⁵⁴. Die Krüge/Kannen Taf. 16/241–243 mit „modernem“ Bandhenkelansatz fanden vielleicht auch bei Tisch Verwendung. Bislang nicht in Oberösterreich nachgewiesen sind tiefe, konische Gefäße mit Kremprand und mit weitem Rand-Durchmesser sowie

⁵⁴ WIESINGER 1937, Taf. X/11a.

parallel zur Oberkante stehenden Henkelgriffen – meist Wulsthenkel – wie Taf. 15/240. Sie sind eine im östlichen Österreich zwar weit verbreitete und langlebige Form, die bisher jedoch an den jeweiligen Fundorten nur in kleiner Stückzahl auftritt⁵⁵. In der Regel ist auf der Oberseite der Henkel eine Hafnermarke eingedrückt, wie am vorliegenden Exemplar ein kleiner Bindenschild. Der Verwendungszweck dieser Gefäßform wird im Bereich Vorratshaltung und Küche zu suchen sein. Als strukturell eng verwandter Vorläufer mit gleicher Funktion ist die tiefe gehenkelte Schüssel Taf. 11/186 aus dem Hafnerabfall der Rauhripp anzusehen.

Einzigartig für Enns ist bislang auch das Bruchstück eines Proto-Steinzeug-Bechers aus dem mährischen Lostice (Taf. 16/251).

Aus der Zeit ab dem **späten 15. Jh. bis um 1600 bzw. dem beginnenden 17. Jh.** stammt ein kleiner Fundkomplex aus dem **Linzer Schloss**⁵⁶ (Taf. 17), der im Zuge von Umbauarbeiten am 25. 2. 2001 beim Abtragen einer Stiege im darunter befindlichen Füllmaterial geborgen wurde. Es liegen überwiegend reduzierend gebrannte Gefäße aus dem Gebrauchskeramikspektrum vor. Die ältesten Töpfe mit verdicktem Kremprand und graphithaltigem Scherben stehen noch in der Tradition der zweiten Hälfte des 15. Jhs. (Taf. 17/252–254), Formen mit stark umgebogenem Kremprand und verschliffener Kontur (Taf. 17/256–258) sind dem späteren 16. Jh. zuzuweisen. Die Schüssel mit eingezogener Halszone (Taf. 17/260) ist das erste Exemplar dieser Gefäßform in Oberösterreich, für die bislang ein Verbreitungsschwerpunkt in Oberbayern angenommen wurde. Die Schüssel, sowie die Flachdeckel (Taf. 17/262, 263) und das derzeit einzige in Oberösterreich vorliegende Bruchstück eines Ofeneinschubrahmens (Taf. 17/264) haben ihren zeitlichen Schwerpunkt im 16. Jh., wobei ein Ausgreifen in das (frühe) 17. Jh. nicht auszuschließen ist. Bemerkenswert ist die Oberflächenbehandlung einiger reduzierend gebrannter Gefäße (Taf. 17/256, 259, 260), die mit einem auffallend stark metallisch glänzenden, graphithaltigen Überzug versehen wurden.

Der als Einzelstück vorliegende innenseitig grün glasierte Henkeltopf (Taf. 17/265) besitzt noch den als älter angesehenen Kremprand, der im Laufe des späteren 16. und beginnenden 17. Jhs. von der jüngeren Kragenrandform abgelöst wird. Dem Tischgeschirr ist der Teller mit braunem Malhorndekor auf heller Grundengobe (Taf. 17/266) zuzuweisen.

⁵⁵ Mehrfache Belege dieser Gefäßform sind in Mautern an der Donau nachzuweisen: KALTENBERGER, A. & B. CECH: Die mittelalterliche reduzierend gebrannte Keramik aus den Verfüllungen des römerzeitlichen Hufeisenturmes in Mautern an der Donau, NÖ. – ErgÖJh 4 (im Druck): Typ E/16, Kat.Nr. E45-E58. Das derzeit einzige in seiner Ganzform erhaltene Gefäß liegt aus Wien aus dem späteren 17.Jh. bis um 1700 vor: KALTENBERGER, A.: Frühneuzeitliches Fundmaterial aus Wien 3, Barmherzigengasse 17. – Fundort Wien 5, 2002, Kat.Nr. 8.

⁵⁶ KALTENBERGER 2001(in diesem Band), 333–370.

Die **münzdatierten Gefäße** Oberösterreichs aus der **zweiten Hälfte des 15. Jhs. bis in das 17. Jh.** sind auf Taf. 18 abgebildet: die Kanne aus Weig-nersedt (BH Urfahr-Umgebung) um 1460⁵⁷ (Taf. 18/267), der Henkeltopf aus Wankham (BH Vöcklabruck) um 1580⁵⁸ (Taf. 18/268), das Krugfragment aus Piberstein (BH Rohrbach) 1644⁵⁹ (Taf. 18/269), die Röhrenkanne mit Stülp-deckel aus Freistadt 1618⁶⁰ (Taf. 18/270) und der Krug aus Trölsberg (BH Frei-stadt) 1696⁶¹ (Taf. 18/271). Drei Exemplare davon sind noch reduzierend gebrannt und zwei bereits innenseitig glasiert.

Bei den Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts im ehe-maligen **Benediktinerkloster in Mondsee** in den Jahren 1988–1992 wurde eine sekundär verfüllte **Abfallgrube in einem Wirtschaftsgebäude** aufge-deckt (Taf. 19–20). Sie enthielt überwiegend glasierte Keramik und Kacheln des **späteren 16. und des 17. Jhs.** Großteils sind innenseitige Glasuren in verschiedenen Grün-, seltener Brauntönen zu beobachten, zum Teil mit einer Betonung der inneren Randzone durch nochmaligen Glasurauftrag. Hafner-marken erscheinen seltener als bei reduzierend gebrannten Gefäßen. Neben vereinzelt innenseitig glasierten Kremprandtöpfen (Taf. 19/272), sind bereits die jüngeren Topfformen mit verschiedenen Varianten des Kragen-randes (Taf. 19/273–286) vorherrschend. Bemerkenswert gering ist die Zahl der verschiedenen Kannen bzw. Krüge (Taf. 19/292–295) und Deckeln (Taf. 296–300). Neu innerhalb dieses Fundbestandes ist das Erscheinen von verdickten, „linsenförmigen“ Randformen, die sich dem Sichelrand nähern (Taf. 19/288–291). Der Nachttopf Taf. 19/287 mit breitem Sitzrand rundet das kera-mische Spektrum ab.

Auffallend sind die hohen Anteile an tiefen Schüsseln⁶² (Taf. 20/301–311), die wahrscheinlich in der Milchwirtschaft des Klosters Verwendung fanden. Die mehrfach auftretenden Teller (Taf. 20/312–316) sowie die Schüsselformen mit Fahne und aufgestelltem Rand (Taf. 20/317–319) können, ebenso wie die Schüsseln Taf. 20/322–324, dem Bereich Tischgeschirr zugeordnet werden. Reduzierend gebrannte Gefäße sind in diesem Fundbestand in verhältnis-mäßig niedriger Stückzahl enthalten.

⁵⁷ STEININGER 1964, Nr. 95; STEININGER 1985, Kat.Nr. 114: reduzierend gebrannt.

⁵⁸ STEININGER 1964, Nr. 160; STEININGER 1985, Kat.Nr. 198: Innenseite und Randoberseite braungelb glasiert, dunkelbraune Pigmente nicht ausgeschmolzen.

⁵⁹ STEININGER 1964, Nr. 197; STEININGER 1985, Kat.Nr. 250: Innenseite dunkelbraun glasiert, mit vielen nicht ausgebrannten dunklen Pigmenten.

⁶⁰ STEININGER 1964, Nr. 172; STEININGER 1985, Kat.Nr. 222.

⁶¹ STEININGER 1964, Nr. 222; STEININGER 1985, Kat.Nr. 284: reduzierend gebrannt.

⁶² Vergleichbare Schüsseln liegen z.B. vielfach aus zeitgleichen Keramikbeständen in Win-terthur vor: FRASCOLI, L.: Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Win-terthur. – Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 29, 1997.

Zeitlich schließt das Fundmaterial aus der **Pferdeschwemme** an, die im Zuge der Umbauten des Klosters 1774/75 sekundär als Kalkgrube genutzt wurde. Die Verfüllung, die unmittelbar nach Abschluß der Umbauarbeiten eingebracht worden war, beinhaltete hauptsächlich Keramik des **17. Jhs. und des 18. Jhs. bis um 1775**. Auf Taf. 21 werden nur jene Formen der Irdenware vorgestellt, die nicht bereits bei der Abfallgrube des Wirtschaftsgebäudes gezeigt wurden. An reduzierend gebrannter Keramik liegen neben älteren Topf-Bruchstücken mit Kremprandformen des 16. Jhs. auch bereits Töpfe mit Sichelrand⁶³ vor. Sie sind in der älteren Abfallgrube noch nicht vertreten. Die innenseitig glasierten Töpfe besitzen weiterhin Kragenränder (Taf. 21/325–327) und vermehrt verdickte, „linsenförmige“ Randformen, die eine Weiterentwicklung zu jenen aus der Grube des Wirtschaftsgebäudes darstellen (Taf. 21/328–330). Erwähnenswert ist das erstmalige Erscheinen von einfachen oxidierend gebrannten, unglasierten Blumentöpfen (Taf. 21/332–333). Tiefe Schüsseln, wie sie in der Grube des Wirtschaftsgebäudes auftreten, erscheinen weiterhin mit vereinfachten Kragenrändern (Taf. 21/334–336) und neu mit beidseitig verdickten und profilierten Randausbildungen (Taf. 21/337, 338) sowie mit eingezogenem Rand (Taf. 21/339, 340). Erstmals ist bei den Schüsseln der aufgestellte, profilierte Rand (Taf. 21/341) sowie der Kremprand (Taf. 21/342) nachzuweisen. Auch Steinzeug aus dem Westerwald bzw. Westerwälder Art (in sehr klein zerscherbtem Zustand) erscheint erstmals in diesem Fundmaterial. Auffallend ist jedoch, daß sich in beiden Verfüllungen weder polychrom glasierte Irdenware⁶⁴ noch qualitätvolle Fayencen⁶⁵ fanden, wie sie für den Gebrauch in einem wohlhabenden Kloster zu erwarten wären, sondern lediglich einfache Irdenware und in der Pferdeschwemme nur wenig grüengeflamte Fayence⁶⁶.

1993 wurde die **Glashütte Liebenau** im Mühlviertel durch das Oberösterreichische Landesmuseum ergraben⁶⁷. Die Geschichte der Hütte ist archiva-

⁶³ Das auf Taf. 21/343 abgebildete Exemplar stammt aus Enns; die in der Verfüllung der Pferdeschwemme sehr klein zerscherbt vorliegenden Bruchstücke sind weniger aussagekräftig.

⁶⁴ Ein Bruchstück dieser Keramikgattung läßt sich im Fundmaterial der Burgruine Wildenstein bei Bad Ischl anführen.

⁶⁵ Wie sie z.B. in Wien in einem kleinen Fundkomplex des späteren 17. Jhs. bis um 1700 erscheinen: KALTENBERGER, A.: Frühneuzeitliches Fundmaterial aus Wien 3, Barmherzigen-gasse 17. – Fundort Wien 5, 2002, Kat.Nr. 33–34.

⁶⁶ Eine Erklärung hierfür wurde in den Ernährungsgewohnheiten, die durch die Speisezettell des Klosters erhalten sind, gesucht: KALTENBERGER, A.: Die Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts im ehem. Benediktinerkloster („Schloss“) Mondsee. IV. Ein archivalischer Beitrag zu den Speisegewohnheiten im Kloster. Die erhaltenen Speisezettell der Jahre 1538/39, 1632 und 1730. – Jb. Oö. Musealverein 143, 1998, 53–153. KALTENBERGER, A.: Speisen und Tischkultur im Kloster von Mondsee vom 16. bis ins frühe 18. Jahrhundert. – In: 1250 Jahre Kloster Mondsee „Ausstrahlung eines Klosters“. – Mondsee, 1998, 20–38.

⁶⁷ SCHWANZAR, Chr.: Die Glashütte am Bauernberg in Liebenau, Oberösterreich. – In: Glas aus dem Böhmerwald. Kataloge des Oö. Landesmuseums 74, 1994, 116–133. Ich danke Frau Dr. Christine SCHWANZAR für die Erlaubnis zur Aufnahme der Keramik für die vorliegende Arbeit.

lich gut belegt: Der Beginn der Errichtung erfolgte 1786, der Bau war 1787 abgeschlossen. 1806 wurde die Glashütte wieder stillgelegt. Die Keramik ist somit zwischen **1786/87 bis 1806** zeitlich gut eingegrenzt. Die Irdenware ist bemerkenswert dünnwandig und innenseitig in verschiedenen Brauntönen glasiert, wobei auf eine Betonung der inneren Randzone durch nochmaligen Glasurauftrag Wert gelegt wurde. Das **Formenspektrum** umfaßt Töpfe, Teller und Schüsseln. Bei den Randformen der Töpfe finden sich neben Kragenrandformen (Taf. 22/348, 349) auch trichterförmige Ränder mit Deckelfalz (Taf. 22/350, 351). Die verdickten, „linsenförmigen“ Randformen der Töpfe, deren Erscheinen erstmals im Fundmaterial des späteren 16. und 17. Jhs. der sekundär verfüllten Grube im Kloster von Mondsee festgestellt und deren Weiterentwicklung in der sekundären Verfüllung der Pferdeschwemme beobachtet wurde, finden hier ihre Weiterführung (Taf. 22/346) bis in das beginnende 19. Jh. Derzeit können als Neuerscheinung des späten 18. Jhs. die dreieckig verdickten Ränder Taf. 22/344, 345 genannt werden. Mehrfach sind große, oxidierend gebrannte und unglasierte Töpfe mit vereinzelt Löchern in der Wandung belegt. Ihre Funktion ist derzeit nicht näher geklärt, doch ist an eine Verwendung im Glashüttenbetrieb zu denken. In diesem Fundbestand liegen ausschließlich Teller mit beidseitig verdickten Randformen (Taf. 22/354–358) vor. Die innenseitig braun glasierte Schüssel (Taf. 22/360) ist formal eng verwandt mit jener aus dem Wirtschaftsgebäude in Mondsee (Taf. 20/322), jedoch besitzt sie bereits die jüngere, „linsenförmige“ Randausprägung. Bei den Pfannenstielen ist für Taf. 22/361 das Loch zum Einstecken eines Holzstabes zur besseren Handhabe auf dem offenen Feuer zu beobachten, während der zweite Stiel (Taf. 22/362) geschlossen gestaltet ist. Weiters findet sich in diesem Fundkomplex auch Porzellan der Wiener Manufaktur mit unterglasurblauen Dekoren, wie dem weit verbreiteten Fels und Vogel-Dekor, das zu dieser Zeit auch im Hilfswerk der Manufaktur in Engelhartzell hergestellt wurde. Bruchstücke einiger Tassen aus Meissner Porzellan zeugen sowohl von der gefürchteten Konkurrenz der Wiener Porzellanmanufaktur⁶⁸ als auch von der Wohlhabenheit des Glashüttenbesitzers.

Für das **späte 18. und 19. Jh.** typische Formen stammen aus den Fundmaterialien, die 1978/79 im Zuge der Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes in und um die **Martinskirche in Linz** erfolgten. Das **Formenspektrum** (Taf. 23) zeigt überwiegend innenseitig braun glasierte Töpfe und Reinen mit einer Betonung der inneren Randzone durch nochmaligen Glasurauftrag. Mit dem Bügelhenkeltopf (Taf. 23/367), dem Topf mit breitem Boden („Rutscher“) (Taf. 23/371), der tiefen Schüssel Taf. 23/375 sowie der

⁶⁸ NEUWIRTH, W.: Wiener Porzellan. Der Handel mit Wiener Porzellan während des 18. Jahrhunderts in den Österreichischen Erbländern. – In: 1000 Jahre Kunst in Krems, 2. Aufl. Krems 1971, 367.

flachen Schüssel Taf. 23/376 erscheinen mit diesem Fundbestand bereits mehrfach beidseitig glasierte Gefäße. Das Spektrum der Randformen der Töpfe hat sich mit der Verlagerung von den vereinzelt auftretenden Kragenrandformen (Taf. 23/369) zu den verdickten, „linsenförmigen“ Ausprägungen (Taf. 23/363, 364, 368, 370) – die eine Weiterentwicklung der Formen aus der Verfüllung der Pferdeschwemme in Mondsee und der Glashütte Liebenau darstellen – sowie zu den dreieckig verdickten Formen (Taf. 23/365, 367) entscheidend gewandelt. Auch die Gefäßkontur hat sich verändert: Zeigen die Töpfe aus der Grube des Wirtschaftsgebäudes in Mondsee noch eine schlankere, tonnenförmig straffe Linie (Taf. 19/279, 280), begannen sie in der Verfüllung der Pferdeschwemme eine bauchigere Form anzunehmen (Taf. 21/330). Die charakteristische Topfform des 18. und (beginnenden) 19. Jhs. stellt sich mit einem trichterförmig ausladenden Rand, scharfem Halseinzug und eiförmigem Bauch sowie mit verhältnismäßig kleinem Boden dar, für die als markante Vertreter Taf. 23/364 und 365 anzuführen sind.

Im Linzer Fundmaterial findet sich neben Dreibeingefäßen (Taf. 23/370) schon die Form des sog. „Rutschers“ (Taf. 23/371), die sich durch den breiten Boden, der ein Umkippen beim Hin- und Herschieben verhindert, für den Gebrauch auf dem geschlossenen Herd als praktisch erwiesen hat, und aus diesem Grund bis an das Ende der handwerklich hergestellten Irdeware im beginnenden 20. Jh. erzeugt wurde. Der Feuerdeckel (Feuerstülpe) Taf. 23/377 besteht aus einer umgedrehten Schüssel, auf deren ehemaligen Boden ein Bügelhenkel angarniert wurde. Die Funktion bestand im Zusammenhalten der Glut über Nacht bei offenen Herdstellen.

Die Schüsseln besitzen – entsprechend ihrem Verwendungszweck – verschiedene Formen. Die beiden Exemplare mit Spritzdekor (Taf. 23/374, 376) könnten zum Auftragen der Speisen gedient haben. Möglicherweise wurde aus der großen Schüssel auch gemeinsam gegessen, da im 18. und auch im 19. Jh. das Essen vom eigenen Teller in breiten Bevölkerungsschichten noch nicht weit verbreitet war.

In diesem Fundbestand sind einfache Blumentöpfe (Taf. 23/372) reichlich vertreten. Formal sind sie mit den Belegen aus der Mondseer Pferdeschwemme eng verwandt. Erstmals erscheint hier eine glattwandige, reduzierend gebrannte Form (Taf. 23/373).

Auf Tafel 24 wird der Hafnerabfall des **Hafnerhauses in Leopoldschlag**⁶⁹ (nördlich von Freistadt) (Taf. 1 Nr. 50) aus dem fortgeschrittenen **19. Jh. und beginnenden 20. Jh.** vorgestellt. Leopoldschlag erlebte im 18. Jh. seine Blütezeit, als die Pferdeeisenbahn Linz-Budweis durch die Gemeinde führte.

⁶⁹ Für die Erlaubnis der zeichnerischen und fotografischen Aufnahme der Keramik zur Vorstellung in diesem Rahmen bin ich Herrn Richard BEUTL, Leopoldschlag, zu Dank verpflichtet.

Auf dem Hafnerhaus Leopoldschlag 48 sind zumindest seit Anfang des 18. Jhs. Töpfer archivalisch nachgewiesen, bis 1930 der letzte Hafnermeister, Franz Bauer, seinen Betrieb einstellte⁷⁰. Die Brennkammer ist im Zentrum des Hauses als ältester Teil noch erhalten. Wie sie beheizt und wie die Rohware eingeschlichtet wurde, ist wegen der vielen Ein- und Umbauten nicht bekannt. Das Fundmaterial besteht überwiegend aus geschrühten Fehlbränden. Im **Formen-repertoire** fallen die besonders großen Gefäße auf (Taf. 24 ist mit 1:12 im halben Maßstab aller übrigen Tafeln abgebildet). Die Formgebung der Henkel-töpfe erscheint bauchig (Taf. 24/379, 380) oder tonnenförmig mit weiter Mündung (Taf. 24/378). Die schlanken Töpfe Taf. 24/381, 382 zeigen Analogien zu Doppelhenkeltöpfen mit „linsenförmigem“ Rand und zwei, jeweils im rechten Winkel zum Henkel, gezogenen Ausgüssen, die unter dem Namen „Milchheanl“ sowohl im Museum Lauriacum in Enns als auch im Mostviertler Bauernmuseum⁷¹ aus dem späteren 19. und beginnenden 20. Jh. erhalten geblieben sind. Die Topfform mit breitem Boden („Rutscher“) liegt in großer, nur geschrühter (Taf. 24/383) und kleiner, beidseitig glasierter Ausführung (Taf. 24/384) vor. Der niedrige, beidseitig glasierte Doppelhenkeltopf Taf. 24/386 läßt mit seinem über dem Boden liegenden Ausgußzapfen auf eine Verwendung in der Milchwirtschaft (Abrahmen) schließen. Die Langlebigkeit der Form des Flachdeckels belegen die beiden glasierten Exemplare Taf. 24/392, 393. Neuartig sind Sonderformen wie die beiden Trichter (Taf. 24/390, 391), für die bislang keine keramischen Vergleiche belegt sind, sowie gelochte Deckel, die ein Überkochen der Milch verhindern sollten. Schüsseln mit aufgestelltem, profiliertem Rand (Taf. 24/387–389) liegen im vorliegenden Hafnerabfall in Schruhbrandstufe mit einfachem Malhorndekor vor, das sich auf umlaufende Linien in Kombination mit Wellenlinien beschränkt (**Abb. 18, 19, 20**).

Charakteristisch für Materialkomplexe des fortgeschrittenen 19. Jhs. ist der hohe Anteil an Gefäßen mit breitem Boden für das Kochen auf dem geschlossenen Herd. Die im Gegensatz zu den Linzer Exemplaren zarter erscheinenden verdickten, „linsenförmigen“ Topfränder sind jenen aus dem nahe gelegenen Liebenau eng verwandt und stellen deren Weiterentwicklung dar. Der Hafner fertigte auch seine Malhörner (**Abb. 21**) selbst ebenso wie die Modeln für die Kachelproduktion. Einmal ist als Hafnermarke ein einfaches gestempeltes Kreuz im Kreis zu beobachten (Taf. 24/382).

⁷⁰ Eine Informationsgrundlage wurde freundlicherweise von Frau Mag. Susanne HAWLIK, Büro für Museumskonzepte und -beratung, zur Verfügung gestellt. Darin auch „Die Hafner von Leopoldschlag: Philipp Alöscher (ca. 1716–1743), Melchior Alöscher (Sohn des Philipp Alöscher, bis 1788), Franz Denk (1788–1825), Joseph Denk (Sohn des Franz Denk, 1826–1840), Albert Kroyer (1840–mindestens 1860, lt. Heimatbuch 1874), Josef Bauer (Schuhmacher auf Nr. 48), Franz Bauer (geb. 1858, kaufte das Haus Nr. 48 1898 von seinem Vater Josef, verh. 1912, Hafnermeister 1914). Zeitweise wurde auch auf dem Haus Leopoldschlag Nr. 41 eine Hafnerei betrieben (Matthias Fröhlich, 1840 und ca. 1860).“

⁷¹ DISTELBERGER, A.: Mostviertler Bauernmuseum, Amstetten 2000⁵, Abb. p. 26.

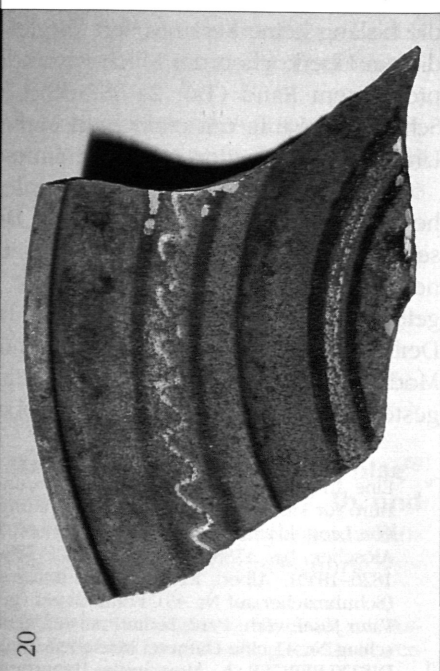
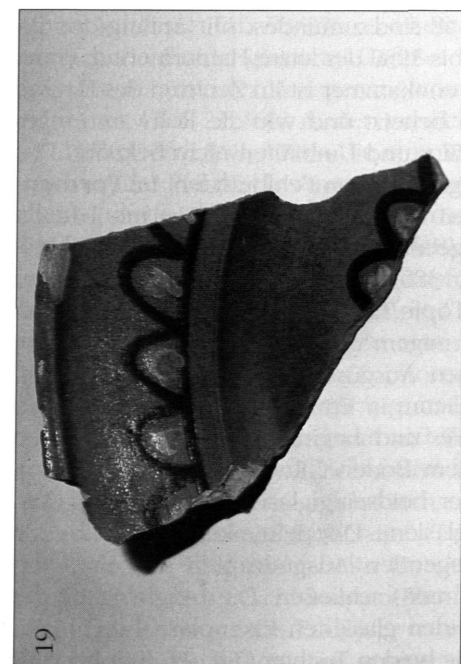


Abb. 18–20: Fehlbrände von malhorndekorierten Schüsseln mit aufgestelltem, profiliertem Rand, Hafnerhaus Leopoldschlag.

Die letzten Ausläufer handwerklich hergestellter Irdenware stellt die ungefähr ab den 20er Jahren des 20. Jhs. auftretende „Kunst- und Andenkenkeramik“ dar, die beispielsweise in Gmunden (Schleiss 1632–1980)⁷², Linz (Czap 1933–1982)⁷³, Vöcklabruck (Gollhammer 1919 – heute)⁷⁴ und St. Peter bei Freistadt (1925–1959) für einen breiten Abnehmerkreis erzeugt wurde.

Während die Namen von Betrieben wie Schleiss und Gollhammer auch heute allgemein geläufig sind, blieb Keramik aus St. Peter bei Freistadt bislang einem größeren Publikumskreis weitgehend unbekannt. In St. Peter (Gemeinde Waldburg, Pfarre Freistadt) 2 km westlich von Freistadt⁷⁵, begann 1925⁷⁶ der Linzer Zahnarzt Dr. Zemann Keramik herzustellen. 1934 wurde die Werkstatt von Johann Bartel übernommen und die Firma „Oberösterreichische Keramik“ gegründet. Bartel, früher Generalvertreter großer Porzellanfirmen, baute den einfachen Betrieb des Vorgängers aus und stellte aufwendige, bunt glasierte, durchbrochene Keramik mit applizierten Früchten und Blumen im Stil der Zeit her (**Abb. 22**), wie sie beispielsweise neben Gmunden und Linz auch aus der Steiermark als „Mürztal-Keramik“, „St. Peter“ bei Graz, als alpenblumengarnierte Andenkenkeramik „Liesen“, sowie aus Niederösterreich als „Scheibbsker Keramik“ bekannt ist. Der Rohnton wurde von Grotental bei Rainbach (5 km nördlich von Freistadt) bezogen. Als Heizmaterial wurde Torf aus Labach mit der Feldbahn zum Hafnerwerk gebracht. Vor dem zweiten Weltkrieg exportierte das Unternehmen 50 % der Erzeugung nach den Südost-Staaten und nach Südamerika. Und auch nach dem Krieg fand die Keramik guten Absatz. Noch in den 50er Jahren des 20. Jhs. wurden Pferdefuhrwerke voll mit Keramik aus St. Peter bei Freistadt nach Wien gebracht. Doch änderte sich in den 50er Jahren die Mode und der Geschmack der Abnehmer, sodaß das Unternehmen 1959 seinen Betrieb einstellen mußte.

⁷² SCHLEISS 1963; GOLLNER 1989, 62–83.

⁷³ H.-H. & J. HOTTENROTH 2001.

⁷⁴ GOLLNER 1991.

⁷⁵ Dem Kustos des Schloßmuseums Freistadt, Herrn Konsulent Fritz FELLNER, bin ich für sämtliche Angaben zum Betrieb der Freistädter Keramik sowie für vielfache weitere Informationen zur Keramik des Mühlviertels zu Dank verpflichtet.

⁷⁶ „Mühlviertler Keramik: In der Schatzkammer von St. Peter“. – In: Mühlviertler Bote, Dienstag, 20. August 1946; „Nach zwei Jahren wieder ... In der Schatzkammer von St. Peter“. – In: Mühlviertler Bote, Donnerstag, 1. Juli 1948; „Strahlend“ schöne Stücke. – In: Der Freistädter, August 1996; „Der Geigerzähler der Freistädter Feuerwehr hat nun Hochbetrieb. Körbe voll St. Peter-Keramik.“ – in: Der Freistädter, September 1996.



Abb. 21: Malthörner, Hafnerhaus Leopoldschlag.



Abb. 22: Zierkeramik, St. Peter bei Freistadt (diese Abbildung ist am Titel dieses Bandes in Farbe wiedergegeben).

Resümée und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wird nach einer chronologisch gereihten Vorstellung der wichtigsten bislang erschienen Publikationen zu Keramik des 10./11. bis 20. Jhs. aus Oberösterreich ein erster Schritt unternommen, anhand des derzeit noch sehr geringen Forschungsstandes eine Entwicklungslinie der Keramik hinsichtlich der Gefäßformen und deren Technologie für diesen Zeitraum zu zeichnen.

Zusammenfassend gesehen wäre es für die Keramikforschung Oberösterreichs ein großer Fortschritt, wenn die nur für die Vorstellung in diesem Rahmen aufgenommenen archivalisch eingrenzbaaren Bestände wie jene aus der Grabung der Glashütte Liebenau oder des Hafnerhauses in Leopoldschlag einer auswertenden Bearbeitung zugeführt und publiziert werden könnten, um so die Basis für weiterführende Arbeiten zu bilden. Ein Desiderat der oberösterreichischen Keramikforschung bleibt weiterhin – zum Teil bereits seit ihrer Bergung 1894 bzw. 1931 – die abschließende Auswertung und adäquate Publikation der bedeutenden mittelalterlichen Keramikbestände des Museum Lauriacum in Enns.

Literatur zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Oberösterreich

Hoch- und Spätmittelalter

BENINGER, Eduard: Erörterungen zur mittelalterlichen Irdenware. – Mitt. österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgeschichte, IX. Bd., 1./2. Heft, 1958, 1–26.

BENINGER, Eduard: Die Paura an der Traun. Eine Landsiedlung der Pfahlbaukultur und ihre Verkehrslage in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Mit einem Beitrag von H. JANDAUREK. – Schriftenreihe der oö. Landesbaudirektion Nr. 17, Wels 1961.

BENINGER, Eduard: Forschungen zur Burgenarchäologie Kögerl und Steinbach. – Jb. oö. Musealverein 109, 1964, 194–232, Taf. IX–XVIII.

BENINGER, Eduard & Aemilian KLOIBER: Oberösterreichs Bodenfunde aus baierischer und frühdeutscher Zeit. – Jb. oö. Musealverein 107, 1962, 125–248, Taf. III–XVI, 2 Karten.

BRACHMANN, Gustav: Alte Meister der Schwarzhafnerei. – Welt und Heimat 7, 1939, 6–8.

BRACHMANN, Gustav: Schwarzhafnerware im Mühlviertel. – Der Heimatgau 4, 1942/43, Heft 1–3, 17–21.

BRACHMANN, Gustav: Mittelalterliche Geschlechechterwappen auf oberösterreichischer Schwarzhafner-Ware. – Oberösterr. Heimatblätter 11, 1957, 223–227.

FELGENHAUER, Fritz: Kultkontinuität von der Urzeit bis zur Gegenwart? Ein hallstattzeitlicher „Brand“-Opferplatz in Traunkirchen, Oberösterreich. – BVBl. 51, 1986, 91–118, Taf. 1–2.

FELGENHAUER, Sabine: Tonerne Spielzeugpferdchen des Mittelalters in Oberösterreich. – Jb. oö. Musealverein 119, 1974, 39–52, Taf. V–VI.

HÖLLHUBER, Alfred: Deckelformen des hochmittelalterlichen Schwarzhafnergeschirres, belegt durch Funde aus Ruinen, Burgstätten und Hausbergen des Unteren Mühlviertels. – Jb. oö. Musealverein, 120/I, 1975, 191–210, Taf. XIII–XVI.

HÖLLHUBER, Alfred: Die Reichensteiner Töpfermarkensammlung. – Jb. oö. Musealverein 122/I, 1977, 83–120.

HÖLLHUBER, Alfred: „... duo castra Plasenstein ...“ – Die zwei Burgen Blasenstein – Ein Beitrag zur Bestimmung ihrer Lage – mit einem Fundbericht. – Jb. öö. Musealverein 124, 1979, 76–104.

HÖLLHUBER, Alfred: Eine namenlose Holzburg auf dem Strafenberg in der Marktgemeinde St. Leonhard bei Freistadt. – OÖ. Heimatblätter 34, 1980, 141–162.

HÖLLHUBER, Alfred: Spinnwirtel aus dem Fundgut von Mühlviertler Burgen. – Jb. OÖ. Musealverein 126, 1981, 79–109.

HÖLLHUBER, Alfred: Burgmuseum Reichensteinh. – In: Das Werden des Landes Oberösterreich, Katalog 1983, 2. Teil, 66–74.

HÖLLHUBER, Alfred: Gebrauchsgegenstände aus Mühlviertler Burgen. – In: Das Werden des Landes Oberösterreich, Katalog 1983, 2. Teil, 137–143.

HÖLLHUBER, Alfred: Mittelalterliche Öllampen. Aus dem Fundgut von Burgruinen, Burgstätten und Plätzen ehemaliger Holzburgen im unteren Mühlviertel. – OÖ. Heimatblätter 49, 1995, 208–224.

JANDAUREK, Herbert: Ennsner Schwarzhafner-Keramik. – OÖ. Heimatblätter 11, 1957, 52–53, 2 Abb.

KALTENBERGER, Alice: Ehem. Kloster „Schloss“ Mondsee: Die Funde der ÖAI-Grabung. Ein erster Überblick. – Arche 5, 1994, 12–15.

KALTENBERGER, Alice: Das Fundmaterial des Burgstalles Ober-Blasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bez. Perg, Oö. – Jb. öö. Musealverein 142, 1997, 53–127.

KALTENBERGER, Alice: Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik vom Martinsfeld. – In: 1200 Jahre Martinskirche Linz (799–1999). – Katalog zur Ausstellung des Oö. Landesmuseums und des Nordico-Museums der Stadt Linz in der Martinskirche, 1. Okt. bis 19. Dez. 1999, 95–106.

KALTENBERGER, Alice: II. Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik. – In: Römische Straßenstation Gabromagus (Windischgarsten). Ausgrabungen und Funde. – Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 9, 2000, 114–120, 256–273.

KALTENBERGER, Alice: Ein frühneuzeitlicher Fundkomplex aus dem Linzer Schloß. – Jb. Oö. Musealverein 146, 2001 (in diesem Band), 333–370.

KLOIBER, Ämilian & Manfred PERTLWIESER: Die Ausgrabungen 1966 auf der „Berglitzl“ in Gusen und auf dem „Hausberg“ in Auhof bei Perg, Oberösterreich. – Jb. öö. Musealverein 112, 1967, 75–90, Taf. IX–XI.

MAYBÖCK, Leopold: Keramisches Fundgut von der Ruine Mitterberg, Gem. Perg, Oö. – Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung und Mittelalter-Archäologie Nr. 34, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österr. Akademie der Wissenschaften 121, 1984, 102–131, Taf. 1–15.

MAYBÖCK, Leopold: Keramisches Fundgut von der Ruine Mitterberg, Gde. Perg, OÖ. (Erweitert durch Funde aus anderen Materialien). II. Teil. – Maschinschriftl. Manuskript, o. J.

MAYBÖCK, Leopold: Feldfunde von früh-, hoch- und spätmittelalterlichen Keramikfragmenten aus dem Raum Ried in der Riedmark, Bez. Perg, Oberösterreich. – Maschinschriftl. Manuskript, o. J.

MAYBÖCK, Leopold: Funde von hoch-, spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikfragmenten und von Gegenständen aus Metall und Glas aus der Burgruine Windegg, Gde. Schwertberg, Bez. Perg, Oberösterreich. – Maschinschriftl. Manuskript, 1993.

MAYBÖCK, Leopold: Keramisches Fundgut von der Ruine Mitterberg, Gde. Perg, OÖ. Töpfermarken, II. Teil. – Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 11/1995, 93–110.

RUPRECHTSEGER, Erwin M.: Die Töpfermarken auf Schwarz- und Weißhafner-Keramik aus dem Stadtmuseum Linz. – Jb. öö. Musealverein 124, 1979, 49–66.

SCHARRER, Gabriele: Die hochmittelalterliche Graphittonkeramik mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Donaupraumes und Alpenvorlandes. – Unpubl. Diss. Wien, 1999.

SCHARRER, Gabriele: Mittelalterliche Töpferöfen im Österreichischen Donaupraum und der Strukturwandel in der Keramikherstellung. – In: MÄMPEL, Uwe & Werner ENDRES (Hg.): Der keramische Brand. Beiträge zum 32. Internationalen Hafner-Symposium Bremen 1999, Veröffentlichungen des „Arbeitskreises für Keramikforschung“ 1, Höhr-Grenzhausen 2000, 69–78.

SCHARRER, Gabriele: Mittelalterliche Töpferöfen im österreichischen Donaupraum und der Strukturwandel in der Keramikherstellung. – Medium Aevum Quotidianum 43, 2001, 33–97.

SCHOBER, Friedrich: Die Linzer Hafner. Ein Beitrag zur Linzer Gewerbegeschichte. – Jb. der Stadt Linz 1954, 133–157.

SCHWANZAR, Christine: Keramik und ein Gießgefäßfragment aus einer Abfallgrube der Ruine Schauberg. – Jb. Oö. Musealverein 133, 1988, 33–54.

SCHWANZAR, Christine: Die mittelalterliche Glashütte am Sternstein, Bad Leonfelden, Oberösterreich. – Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 9, 1993, 129–138.

STEININGER, Hermann: Der Münztopf von Haibach bei Saming. Ein Beitrag zur mittelalterlichen ostbairisch-oberösterreichischen münzdatierten Keramik des 13. Jh.s. – Jb. oö. Musealverein 109, 1964, 233–237, Taf. XVIII unten.

STEININGER, Hermann: Die münzdatierte Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Österreich. – Notring-Verlag Wien, 1964.

STEININGER, Hermann: Die münzdatierten Tongefäße von Moosham und Oedt. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Keramik des 13. und 14. Jahrhunderts in Oberösterreich. – Jb. oö. Musealverein 111, 1966, 305–316, Taf. XXVI.

STEININGER, Hermann: Topf von Meitschenhof (um 1165). – In: 1000 Jahre Babenberger in Österreich. – Wien 1976, 434, Kat.Nr. 720b.

STEININGER, Hermann: Das münzdatierte Tontöpfchen von Meitschenhof. Ein Beitrag zur datierten Keramik des 12. Jahrhunderts in Oberösterreich. – Arch. Austr. Beih. 14, 1976, 402–410.

STEININGER, Hermann: Hochmittelalterliche Keramik des 12 und 13. Jh.s in den österreichischen Alpenländern. – Österr. Ärztezeitung 31, Heft 19, 10. Okt. 1976, 1121–1123.

STEININGER, Hermann: Schwarzhafnerkeramik im Enns-Museum. – Mitt. Museumsverein Lauriacum 18, 1980, 8–10.

STEININGER, Hermann: Die münzdatierte Keramik in Österreich. 12. bis 18. Jahrhundert. Fundkatalog. – VWGÖ Wien 1985.

WALCHER, Alfred: Weitere Hafnerwerkstätten im Mühlviertel. – Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels 8, 1923, 90–92.

WALCHER, Alfred: Zur Geschichte der älteren Tonwaren-Erzeugung im Mühlviertel. – Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels 10, 1925, 1–5.

WALCHER, Alfred: Zur Geschichte der älteren Tonwaren-Erzeugung im Mühlviertel. – Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels 10, 1925, 115–122.

WIESINGER, Ferdinand: Die Schwarzhafner und die Weißhafner in Oberösterreich. – Jb. oö. Musealverein 87, 1937, 85–175, Taf. I–XIII.

Neuzeit

BERNDT, Friedrich: Die Lade des ehrsamten Handwerks der Hafner in Steyr. – Bilder-Woche der „Tages-Post“ 6. Jg., Nr. 23, Linz a. d. Donau, Sonntag den 9. Juni 1929.

DMIT, Gunter: Die Erforschung der neuzeitlichen Alltagskeramik in Oberösterreich. – ÖÖ. Landesmus., Volkskunde-Abteilung, Sonderausstellung Fundkeramik des 15.–18. Jh. vom 12.9.1984 bis 31.12.1984 im Linzer Schloßmuseum, 1–24.

DMIT, Gunter: Frühneuzeitliche Malhornware in oberösterreichischen Scherbenfunden. – In: Fundkeramik aus Erdställen und Abfallgruben. Kataloge des Öö. Landesmuseums, NF Nr. 38, 1991, 20–24.

DMIT, Gunter: Computereinsatz in der Keramikforschung – Ein Zwischenbericht. – In: Fundkeramik aus Erdställen und Abfallgruben. Kataloge des Öö. Landesmuseums, NF Nr. 38, 1991, 25–30.

DMIT, Gunter: Hafnerkunst aus Perg. – Kataloge des Öö. Landesmuseums, NF Nr. 68, (1993).

GOLLNER, Irmgard: Gollhammer Keramik Vöcklabruck. Tradition in Ton. – Linz 1991.

EDTBAUER, Hermann & Ernst BURGSTALLER: Tonkopffurnen in St. Georgen bei Obernberg. – Öö. Heimatblätter 21, 1967, 97–105.

HOTTENROTH, Hans Hagen & Johanna: Die Linzer Keramik 1933–1982. Eine Dokumentation. – Scheibbs 2001.

KALTENBERGER, Alice: Die Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts im ehem. Benediktinerkloster („Schloß“) Mondsee. III. Die frühneuzeitliche Malhornware. – Jb. oö. Musealverein 141, 1996, 187–227.

KALTENBERGER, Alice: Das Fundmaterial. – In: FORSTENPOINTNER, Gerhard, Andreas HASSL, Alice KALTENBERGER, Friedrich KALTENBERGER, Stefan KARWIESE & Iris MÜLLER: Die Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts im ehem. Benediktinerkloster („Schloß“) Mondsee. V. Interdisziplinäre Auswertung des Inhaltes einer neuzeitlichen Jauchekiste. – Jb. oö. Musealverein 144, 1999, 99–151.

KNEIFEL, Herbert: Das Hafnerhandwerk und die Enns-Museum. Ein Beitrag zur Gewerbe-geschichte der Stadt Enns. – Mitteilungen Museumsverein Lauriacum Enns 37, 1999, 25–36.

SCHARRER, Gabriele: Das Fundmaterial aus der Grabung im Badegeschoß des Vorderbades in Braunau am Inn. – FÖ 36, 1997, 633–665.

SCHOBER, Friedrich: Die Linzer Hafner. Ein Beitrag zur Linzer Gewerbegeschichte. – Jb. d. Stadt Linz 1954, 133–157.

STEININGER, Hermann: Zur Wissenschaftsgeschichte der oberösterreichischen Keramikforschung. – In: DIMT, Gunter (Hrsg.): Volkskunde. Erforscht-gelehrt-angewandt. Festschrift für Franz C. Lipp zum 85. Geburtstag. – Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 7, Linz, Oö. Landesmuseum (1998), 77–82.

THOMA, Fritz: Sprüche auf den blauen Bauernschüsseln. – Oö. Heimatblätter 31, 1977, 61–64, Abb. 1–4.

TRATHNIGG, Gilbert: Von der Weißhafnerei im 19. Jahrhundert. – Jb. Musealverein Wels 1957, 196–199.

UBELL, Hermann: Geschichte der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums. – Jb. Oö. Musealverein 85, 1933, 183–344.

WALCHER Ritter von MOLTHEIN, Alfred: Bunte Hafnerkeramik der Renaissance in den österreichischen Ländern Österreich ob der Enns und Salzburg. Bei besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den gleichzeitigen Arbeiten der Nürnberger Hafner. – Wien 1906.

Fayence

GOLLNER, Irmgard: Gmundner Keramik. Töpfertradition einst und jetzt. – Linz 1989.

KÖNIG, Franz H.: Alt-Gmundner Fayencen. – Linz 1964.

LANGER, Hermann: Österreichische Fayencen. – München 1988.

NIEDERDORFER, Romana: Godenschalen aus der volkskundlichen Abteilung des Ennser Museums. – Oö. Heimatblätter 41, 1987, 330–334.

SEIBERL, Herbert: Zur Geschichte der Gmundner Hafnermalerei. – Oö. Heimatblätter 1, 1947, 308–314, Abb. 1–3.

SCHLEISS, Peter: Historie von der Schleiss-Keramik in Gmunden 1.Teil: 1632–1903. – Mitteilungen aus dem Museum in Hallstatt Nr. 59, 1963.

SCHLEISS, Peter: Historie von der Schleiss-Keramik in Gmunden 2.Teil: 1903–1963. – Mitteilungen aus dem Museum in Hallstatt Nr. 62, 1963.

SVOBODA, Christa: Blaue Welle – Grüne Flamme. Salzburger und Gmundner Fayencen, 17.–19. Jahrhundert. Aus der Sammlung des Carolino-Augusteum. – Katalog zur Sonderausstellung im Carolino-Augusteum 19. Februar bis 30. Mai 1999.

UBELL, Hermann: Schneiderspott auf Alt-Gmundner Bauernmajoliken. – Heimatgaue 15, 1934, 68–72, Taf. I/Abb. 1–2.

WALCHER von MOLTHEIN, Alfred: Die Gmundener Bauernfayencen. – Kunst und Kunsthandwerk X, 1907, 407–437.

WALCHER von MOLTHEIN, Alfred: Welser Fayencen aus der Werkstatt des Hafnermeisters Johann Kizberger. – Kunst und Kunsthandwerk XI, 1908, 584–589.

Steinzeug

ENDRES, Irmgard & Werner: Steinzeug aus Maireck, Gemeinde Waldzell, Bezirk Ried i.L. – Der Bundschuh. Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus 2, 1999, 121–130.

Kacheln

BLÜMEL, Fritz: Renaissanceöfen von Paul Zipolz. – Kunstjahrbuch d. Stadt Linz 1967, 67–72.

FRANZ, Rosemarie: Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus. – 2.Aufl., Graz 1981.

N.N.: Alte Welser Hafnertradition wird nun der Vergessenheit entrissen. – Welser Zeitung Nr. 2, 12. Jänner 1984, 3.

SOMMERHUBER, Rudolf: Überschwengliche Formen wechselten mit klaren Linien. – Kachelofen und Kamine II, Heft 8, 1985, 30–34.

WALCHER von MOLTHEIN, Alfred: Die ältesten bunten Kachelöfen Oberösterreichs. – Belvedere 6, 1924, 121–131.

TAFEL 1

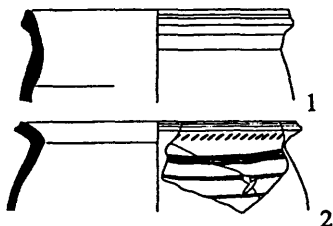


● Hafnerwerkstätten in Oberösterreich (nach WIESINGER 1937: bis 1700): 1 Steyr – 2 Braunau/Inn – 3 Waizenkirchen – 4 Kirchdorf – 5 Linz – 6 Kematen – 7 Offenhausen – 8 Perg – 9 Wels – 10 Timelkam – 11 Gmunden – 12 Enns – 13 Ennsdorf – 14 Vöcklamarkt – 15 Haag/Hausruck – 16 Oberthalheim – 17 Ebelsberg – 18 Schwanenstadt – 19 Lambach – 20 Mauthausen – 21 Steyregg – 22 Sierning – 23 Pöchlarn – 24 Kremsmünster – 25 Kremsegg – 26 Ried/Innkreis – 27 Eferding – 28 Schärding – 29 Vöcklabruck – 30 Atzbach – 31 Wolfsegg – 32 Wartberg – 33 Pettenbach – 34 Herrenschützing – 35 Straßwalchen (Salzburg) – 36 Laakirchen – 37 St. Georgen/Attergau – 38 Ottnang – 39 Vöcklabruck-Schöndorf – 40 Haag bei Linz – 41 Ampflwang – 42 Pram – 43 Oberleim – 44 Ungenach – 45 Bad Ischl – 46 Mondsee – 47 Piesing bei Haag am Hausruck.

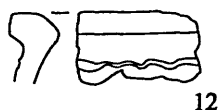
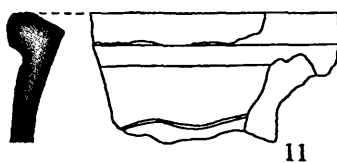
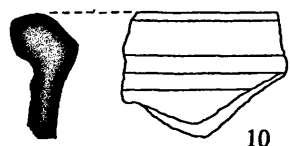
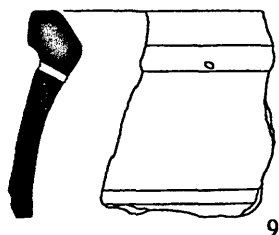
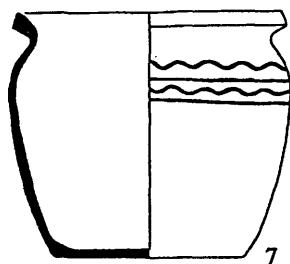
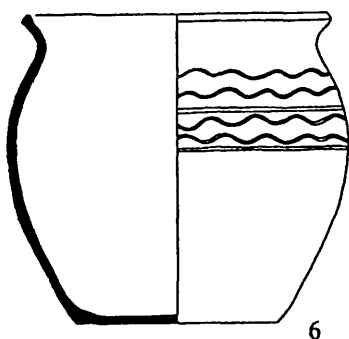
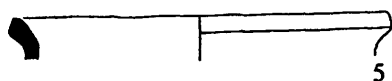
▲ In jüngerer Zeit nachgewiesene Hafnerorte: 48 Auhof bei Perg – 49 Windischgarsten – 50 Leopoldschlag – 51 Mairack, Gem. Waldzell.

TAFEL 2

Windischgarsten

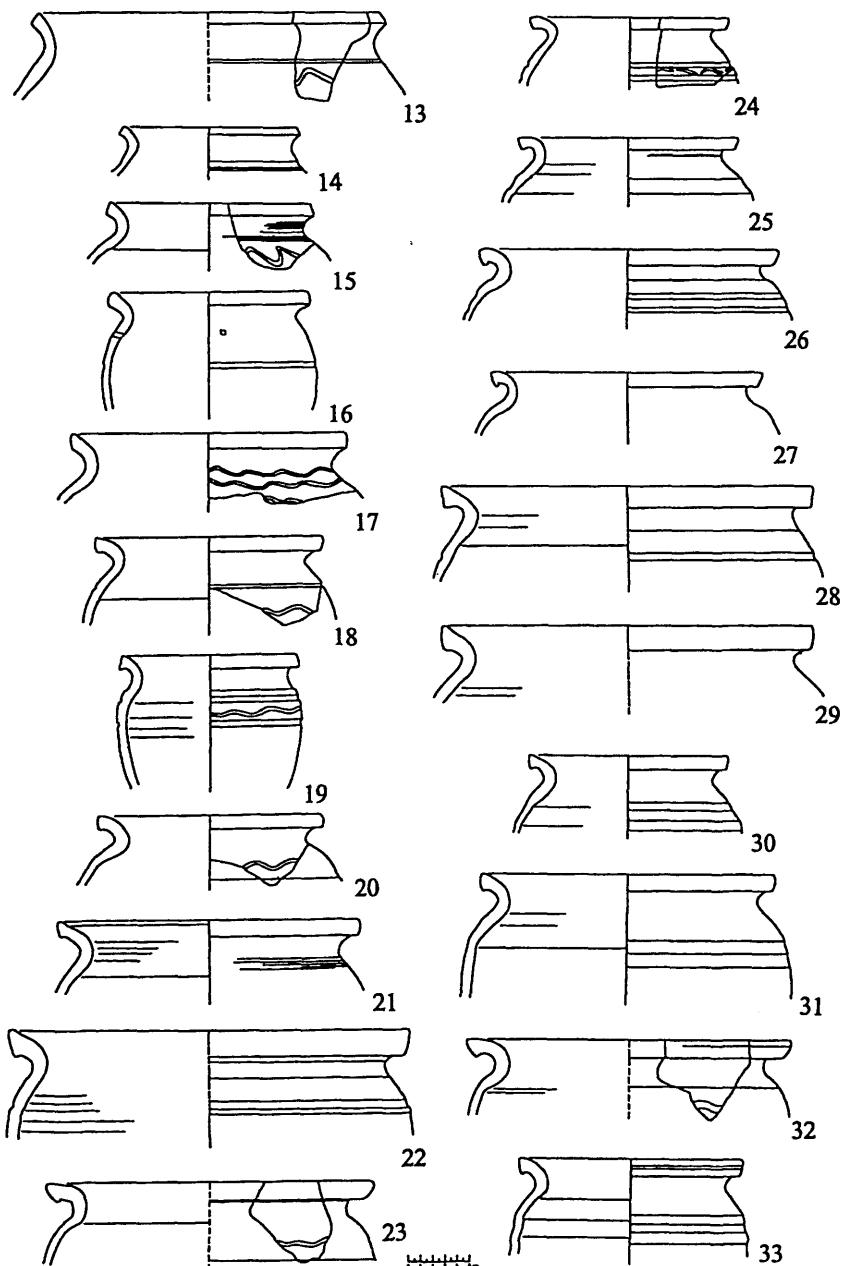


Auhof



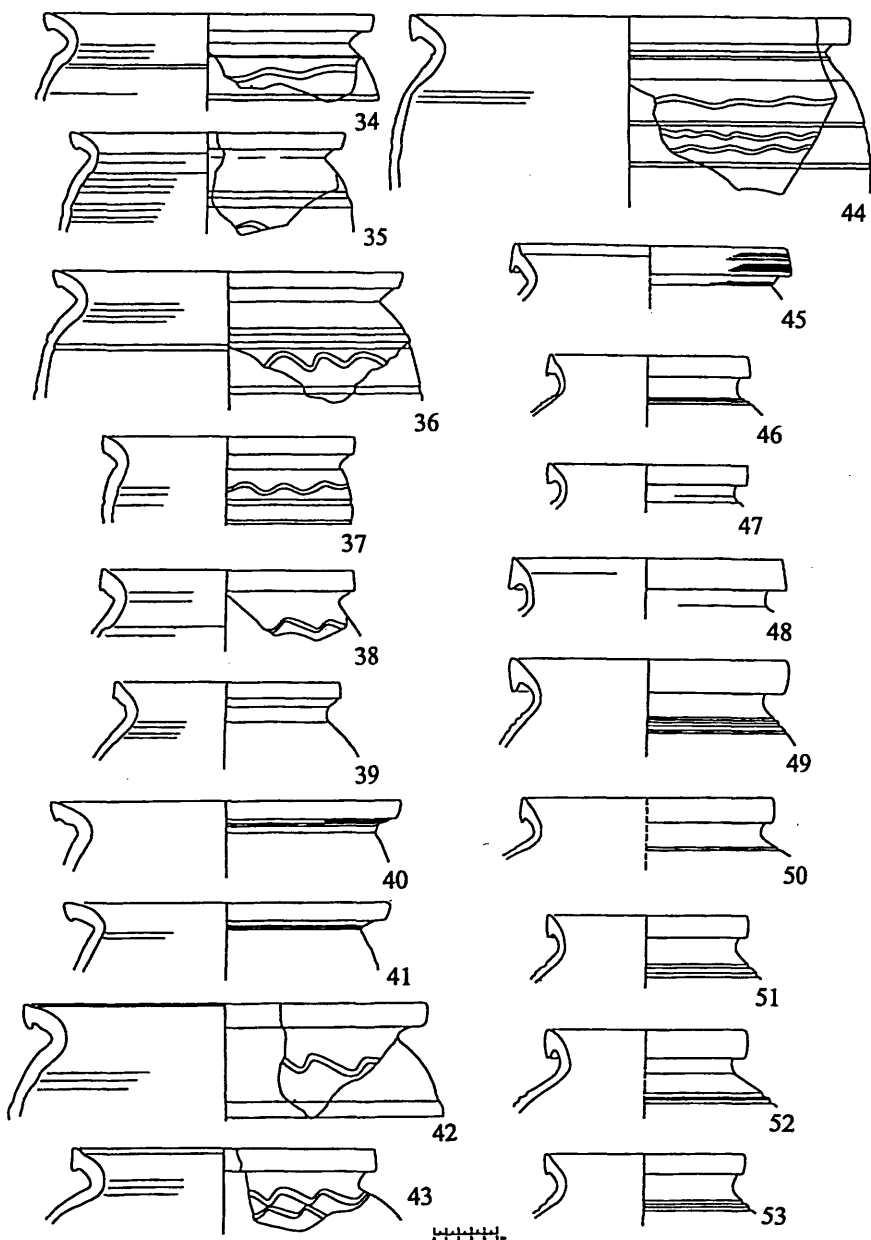
Enns, Museum Lauriacum

TAFEL 3 **Ober-Blasenstein**



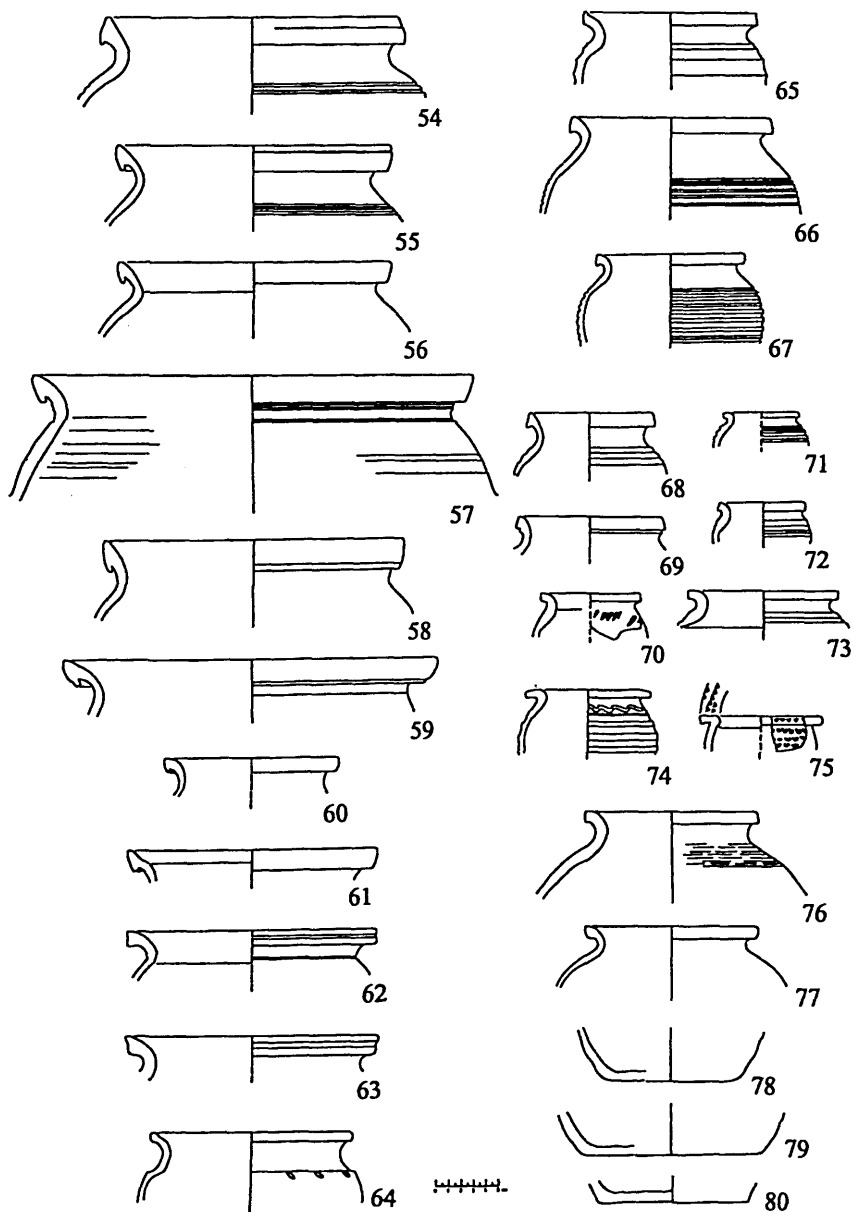
TAFEL 4

Ober-Blasenstein

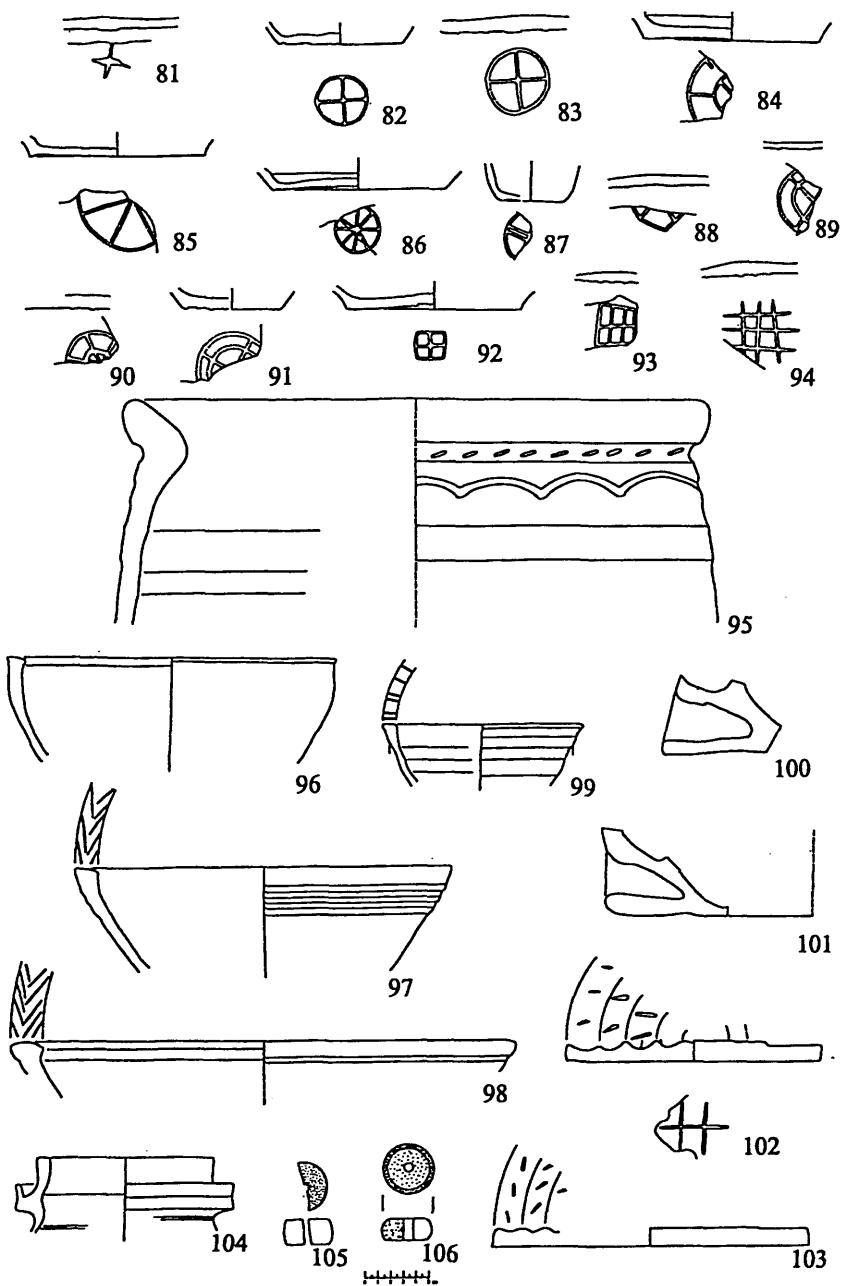


TAFEL 5

Ober-Blasenstein

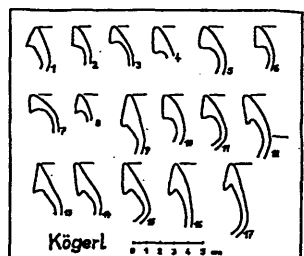


TAFEL 6 Ober-Blasenstein



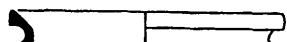
TAFEL 7

Museum Lauriacum, Enns



107

Ratzburg



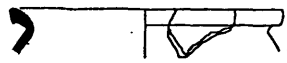
108



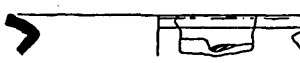
109



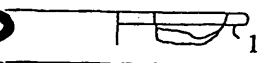
110



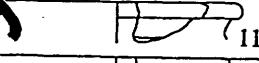
111



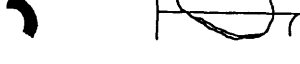
112



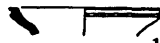
113



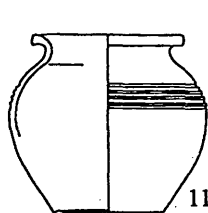
114



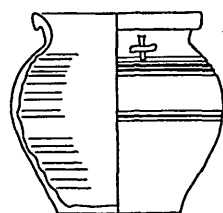
115



116



117



118



119



120



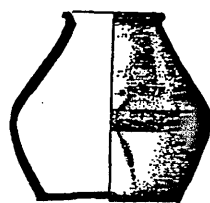
121



122



123



Um 1165

Meitschenhof

124



Um 1265

Halbach

125



Vor 1308

Oedt 1

126



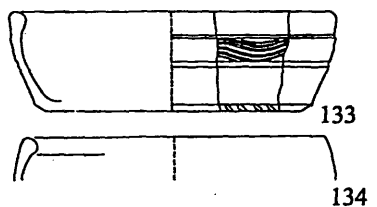
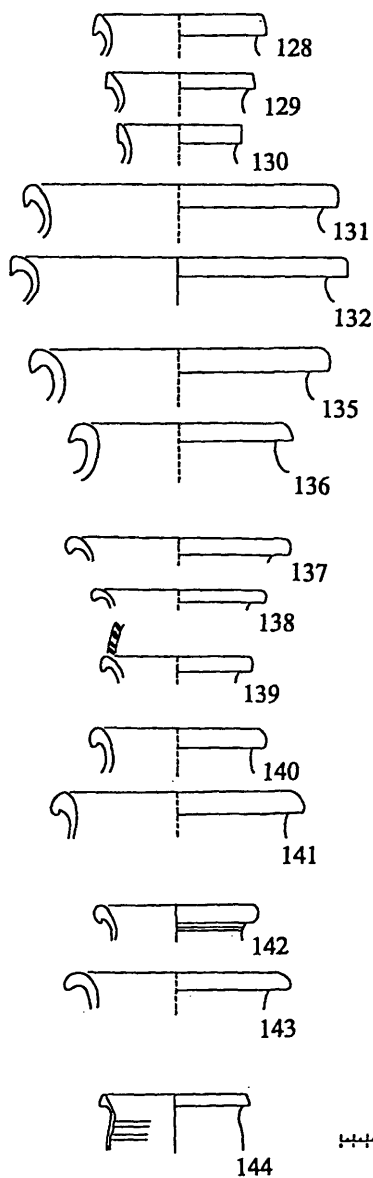
Vor 1308

Oedt 2

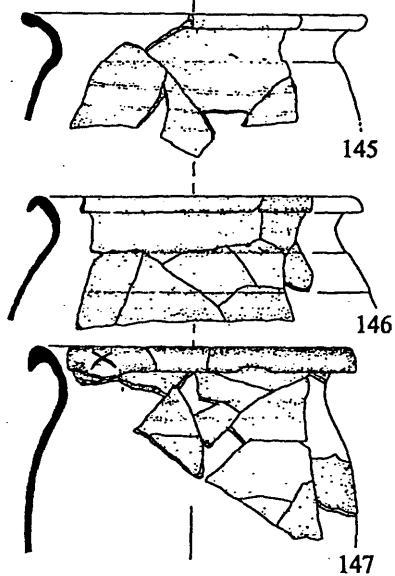
127

TAFEL 8

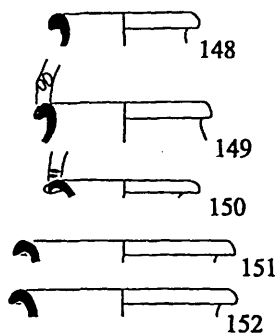
Kirchberg/Kremsmünster



Glashütte Sternstein

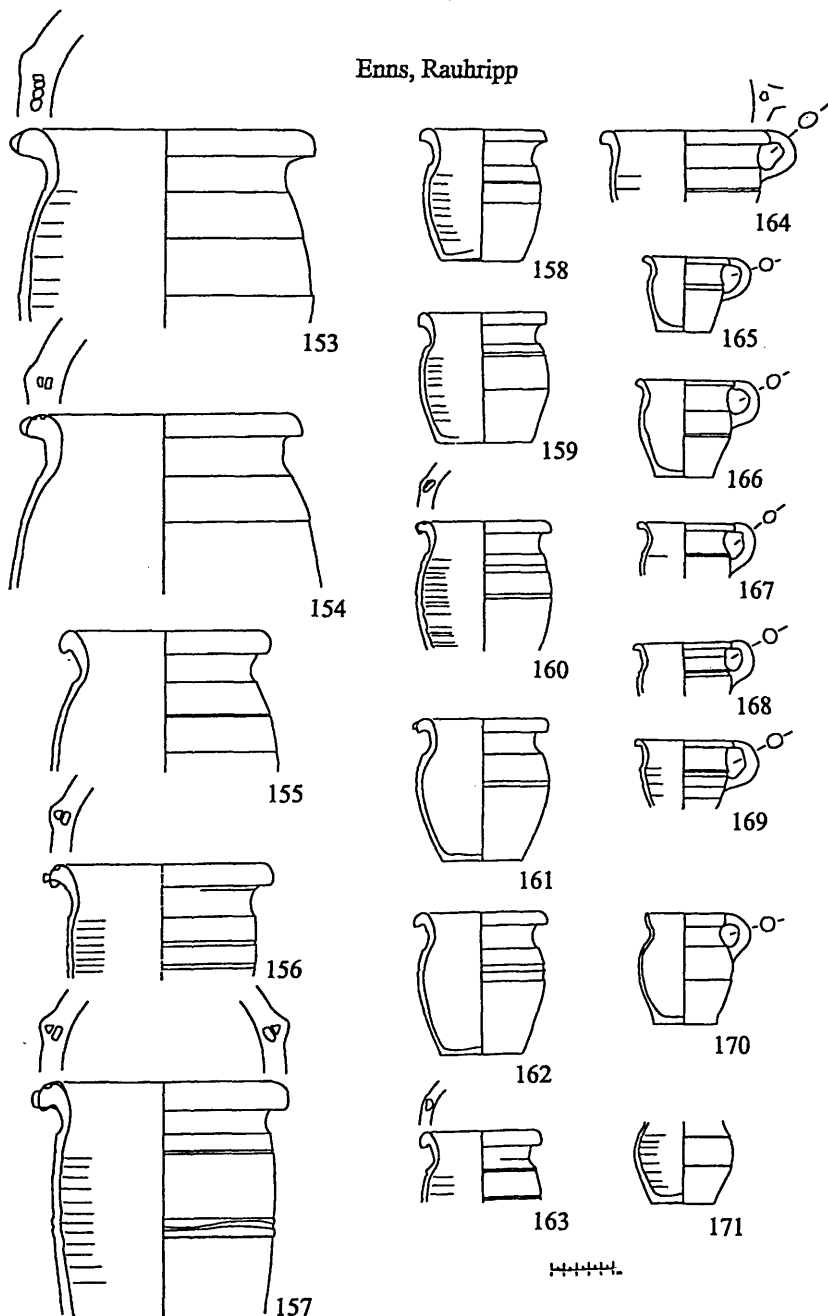


Windischgarsten



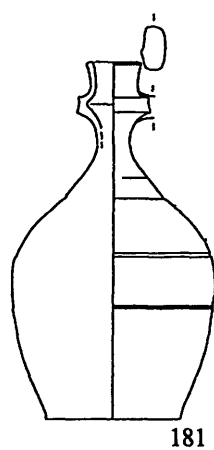
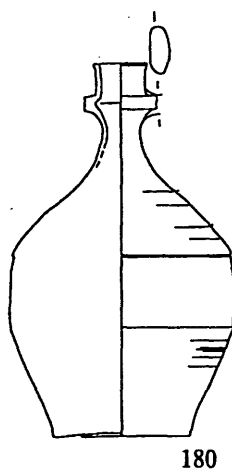
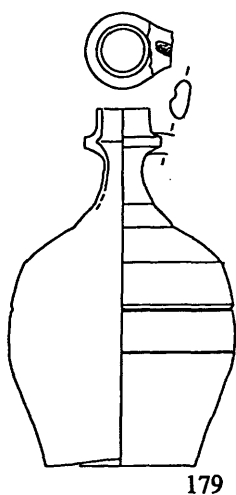
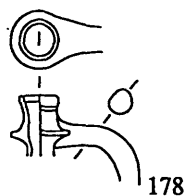
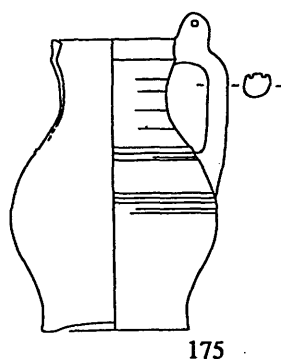
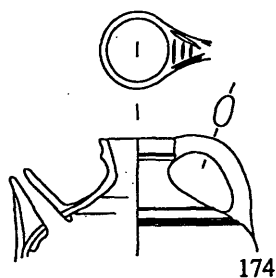
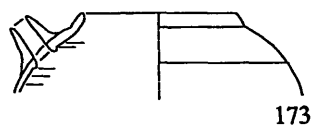
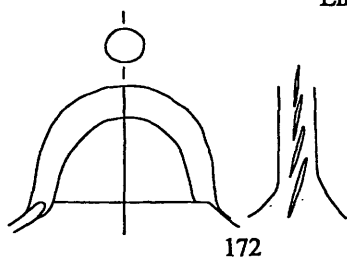
TAFEL 9

Enns, Rauhipp



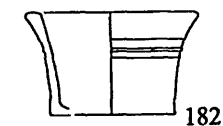
TAFEL 10

Enns, Rauhipp



TAFEL 11

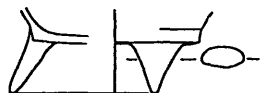
Enns, Rauhripp



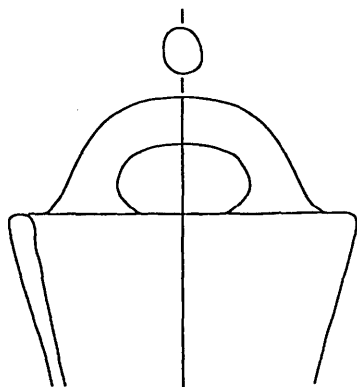
182



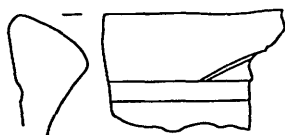
183



185



186



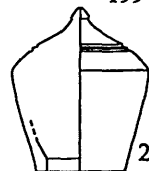
187



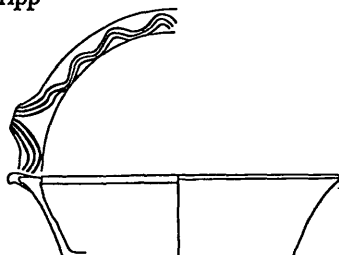
200



201



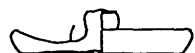
202



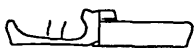
184



188



192



193



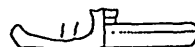
189



194



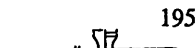
190



195



191



196



197



198



199

TAFEL 12

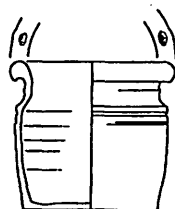
Enns, Johanniterhospital



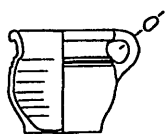
203



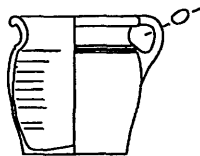
204



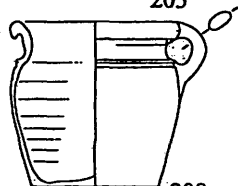
205



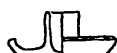
206



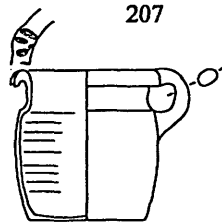
207



208



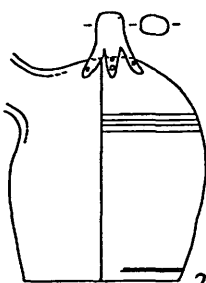
211



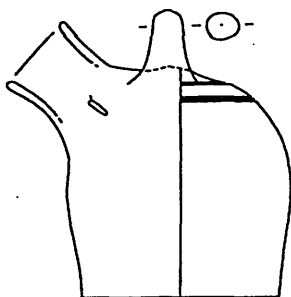
209



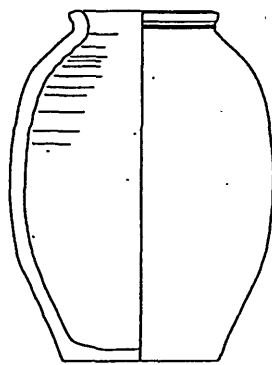
210



212



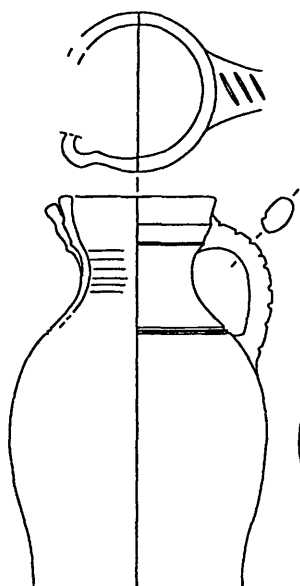
213



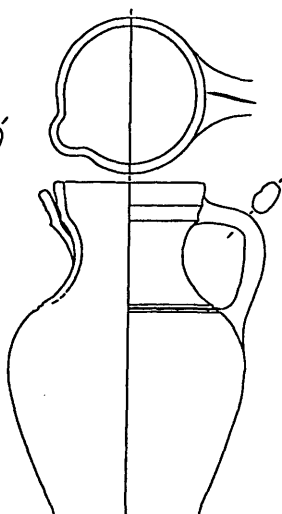
214

TAFEL 13

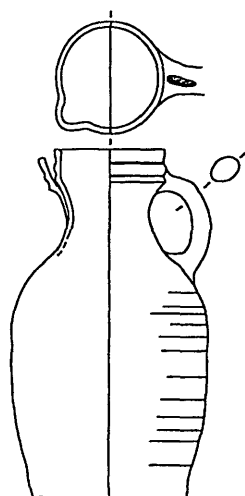
Enns, Johanniterhospital



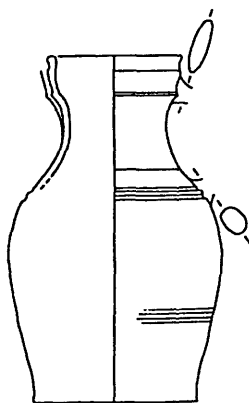
215



216



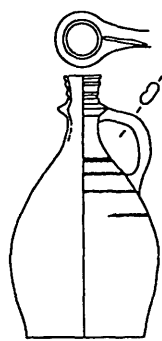
217



218



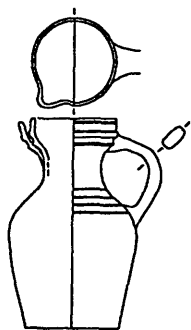
219



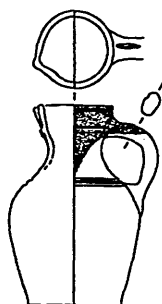
220

TAFEL 14

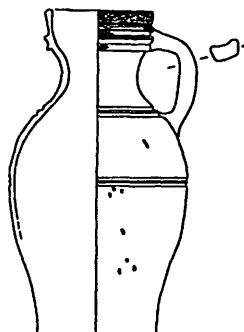
Enns, Johanniterhospital



221



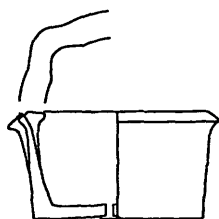
222



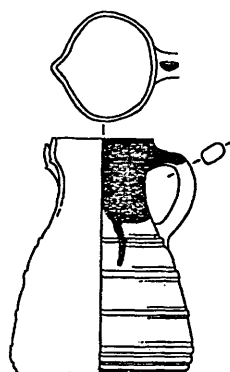
223



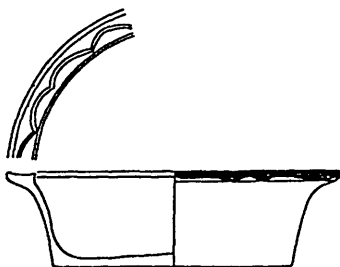
226



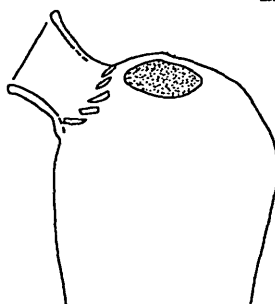
227



224



228

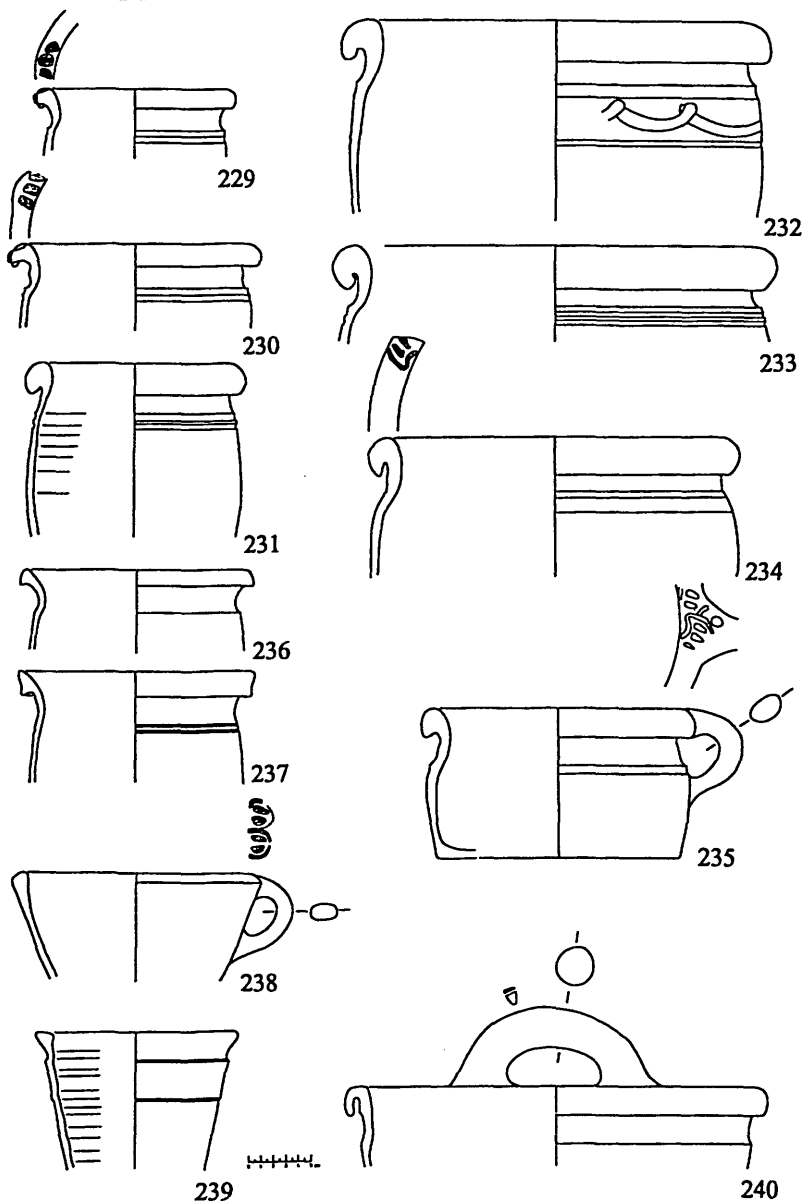


225



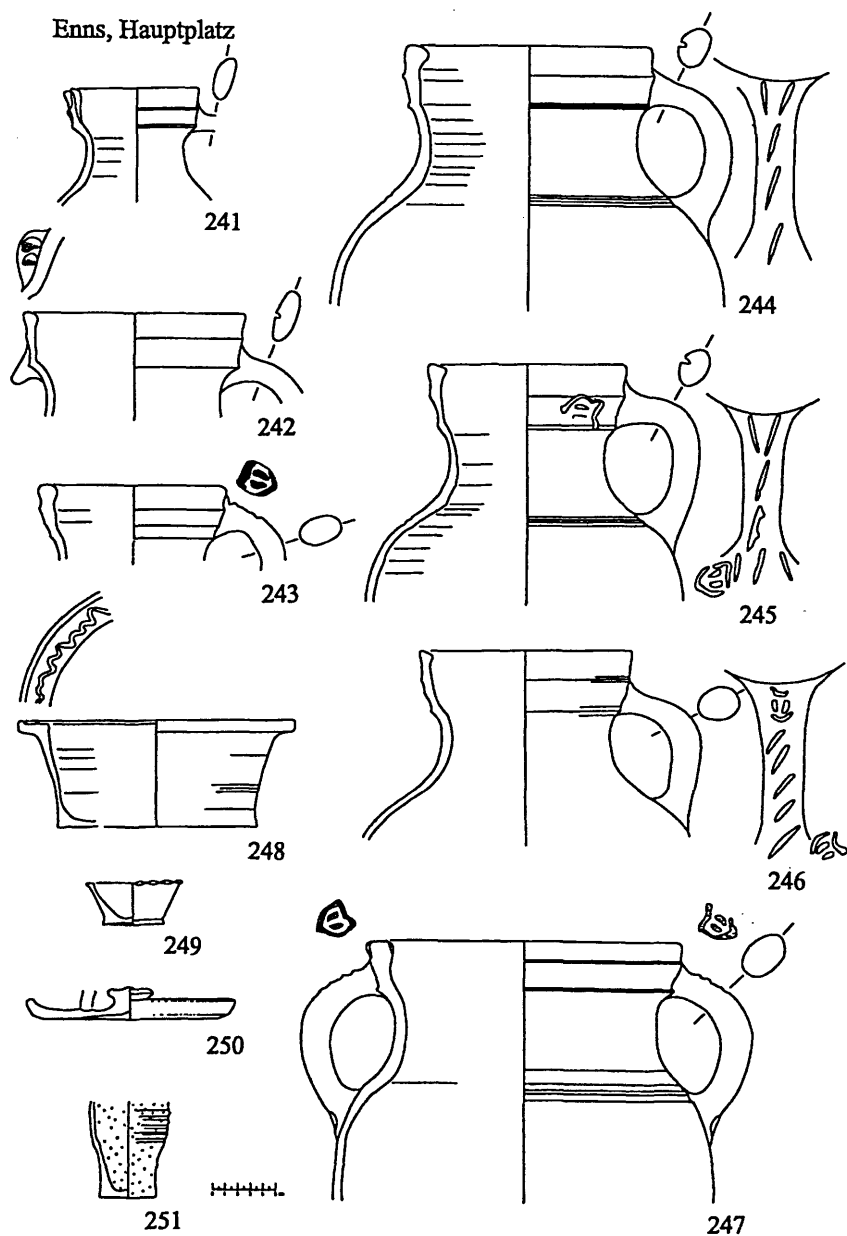
TAFEL 15

Enns, Hauptplatz



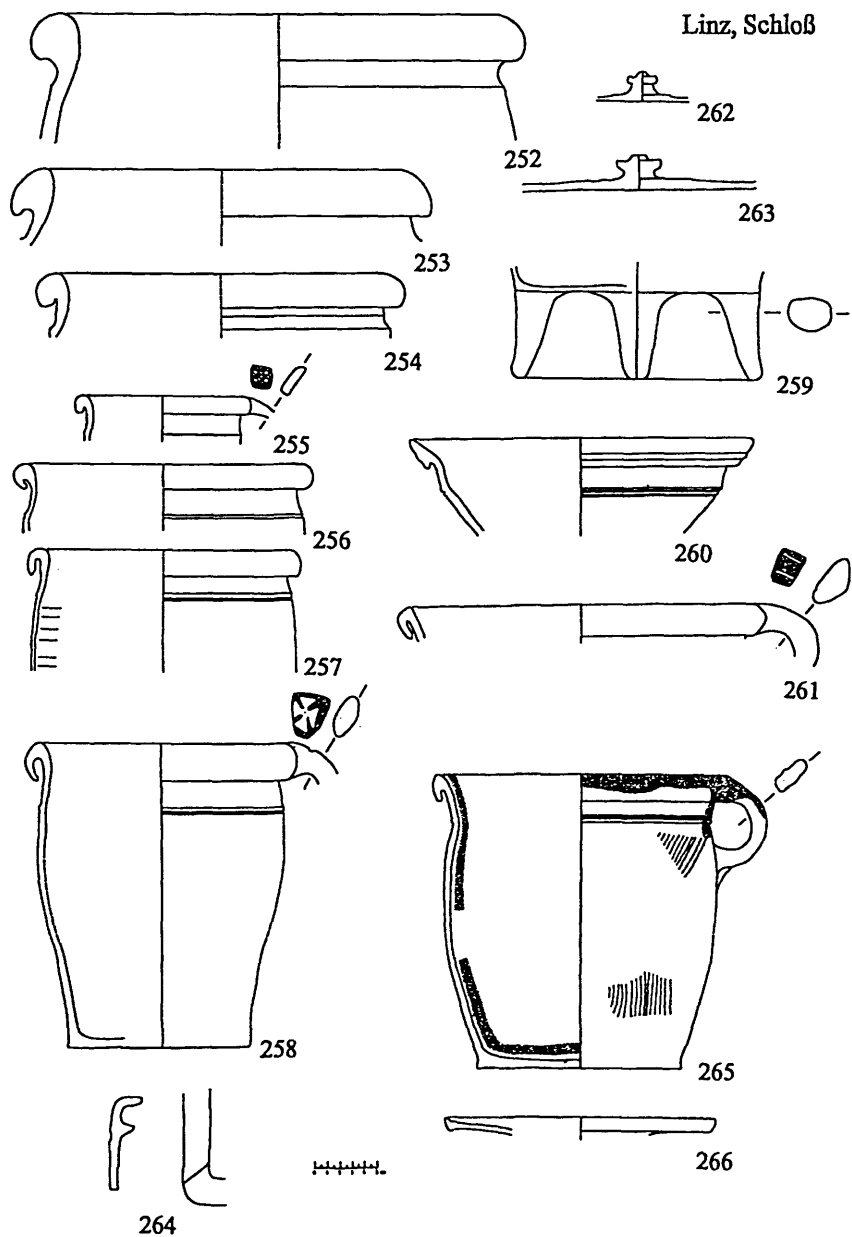
TAFEL 16

Enns, Hauptplatz

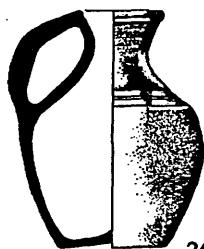


TAFEL 17

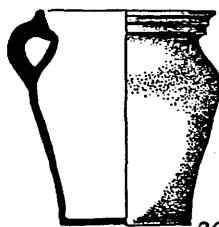
Linz, Schloß



TAFEL 18



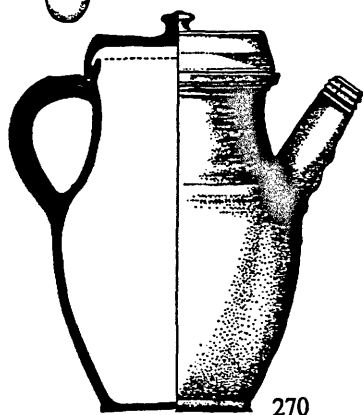
Um 1460 Weignersedt 267



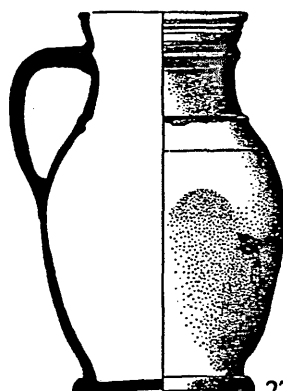
Um 1580 Wankham 268



1644 Piberstein 269



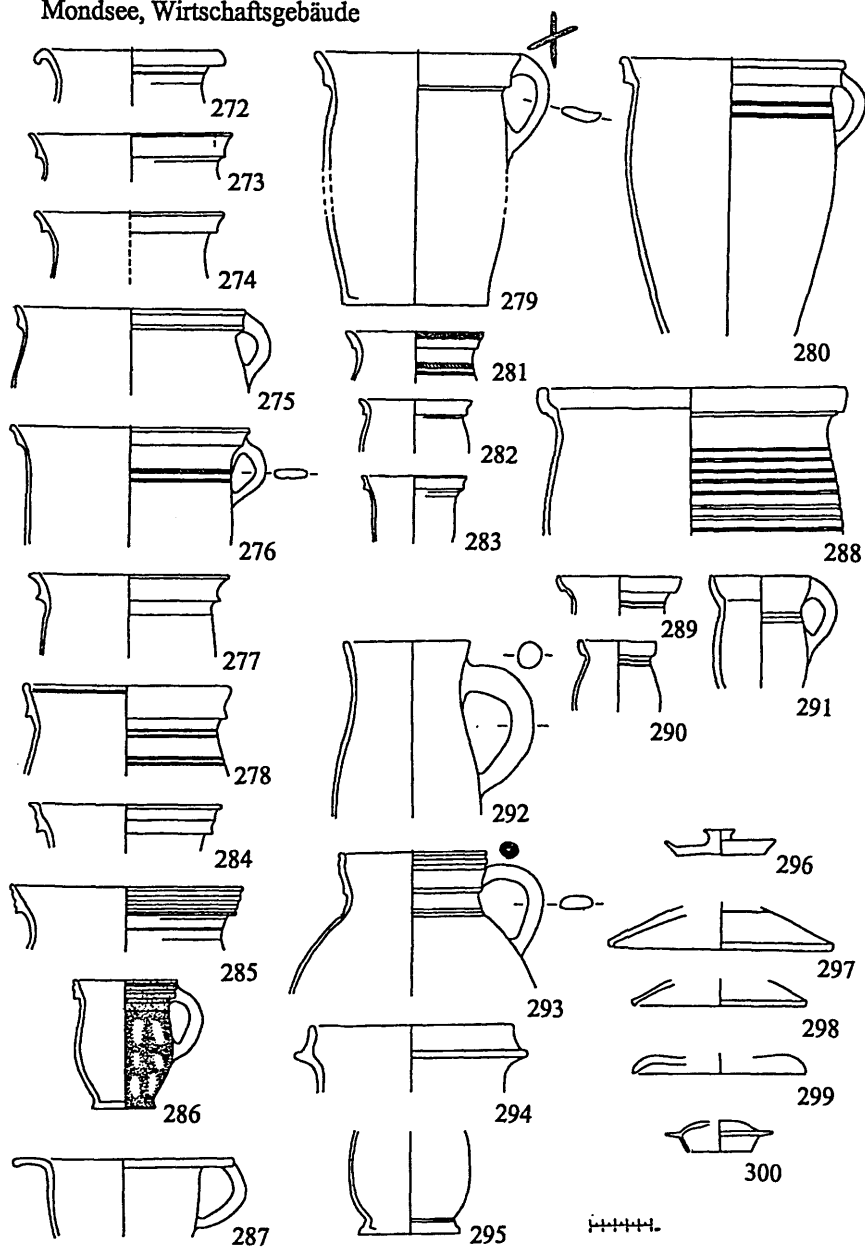
1618 Freistadt 270



1696 Trölsberg 271

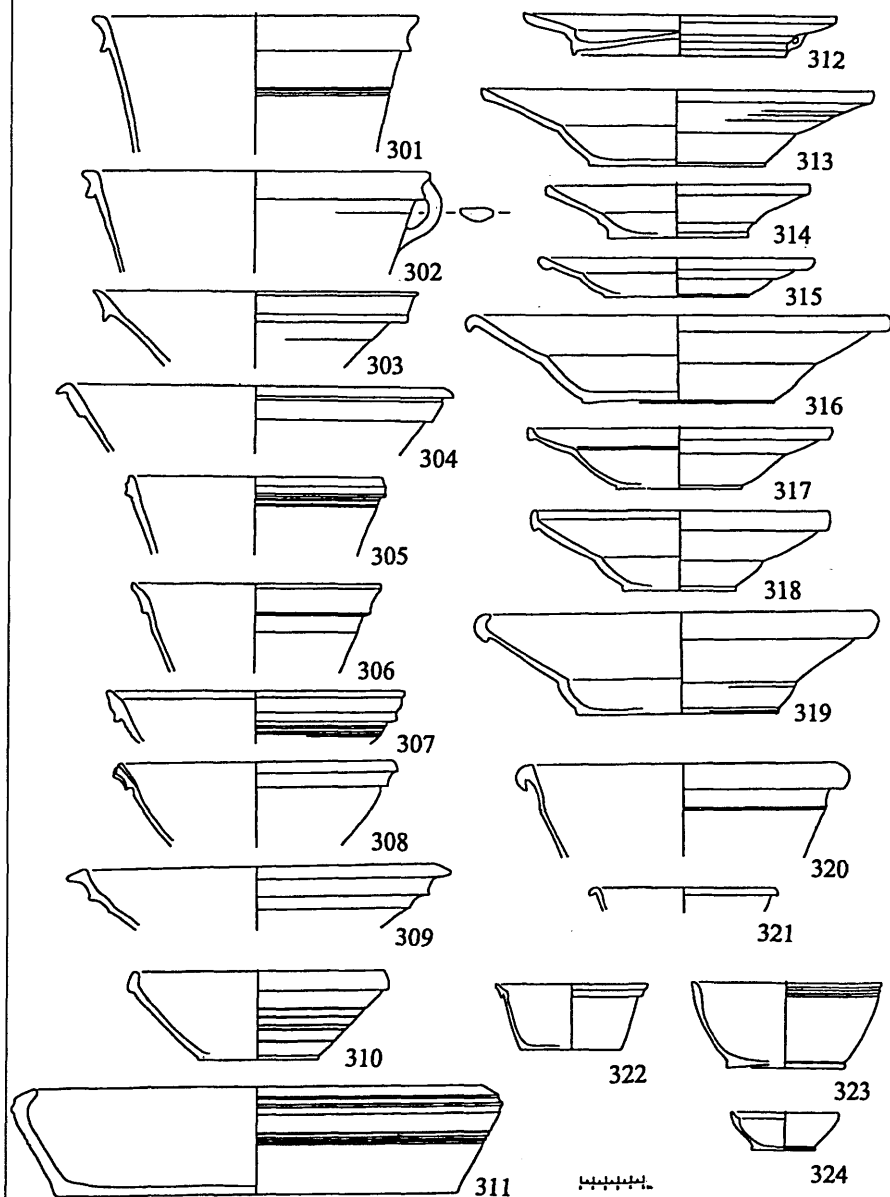
TAFEL 19

Mondsee, Wirtschaftsgebäude



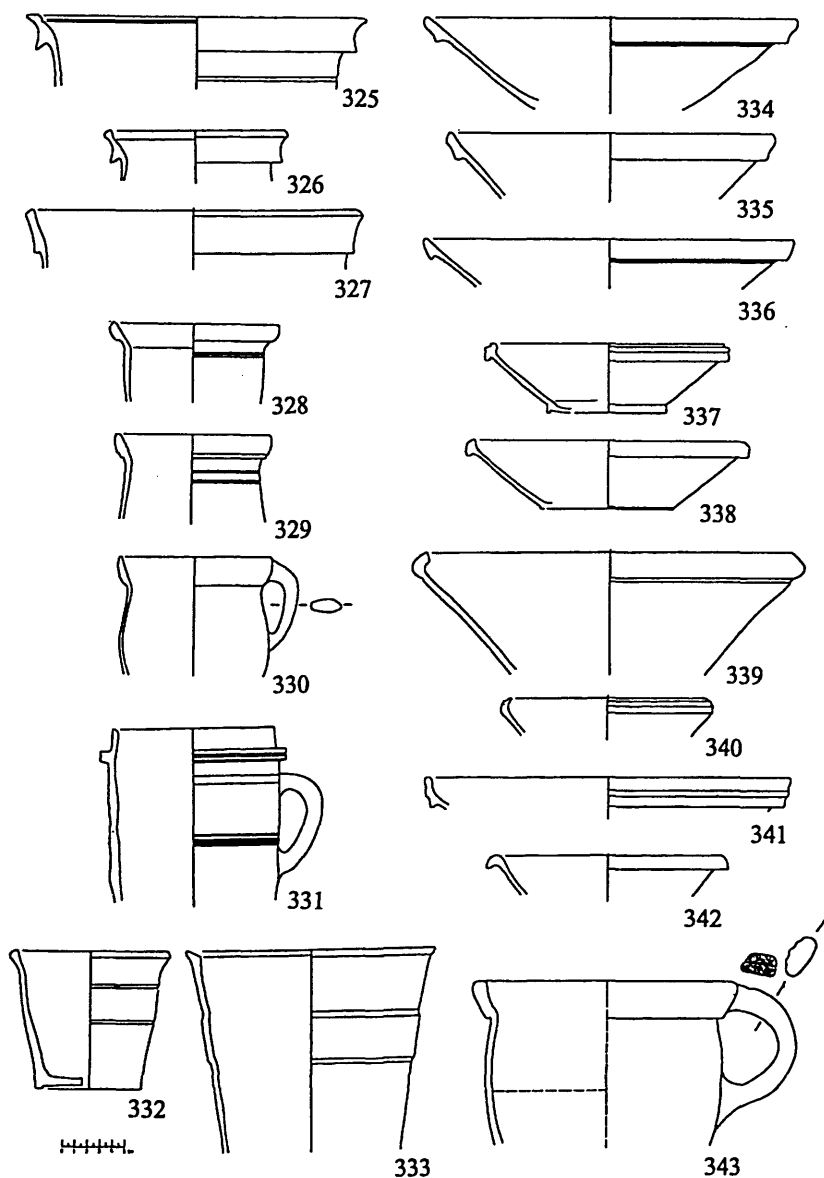
TAFEL 20

Mondsee, Wirtschaftsgebäude



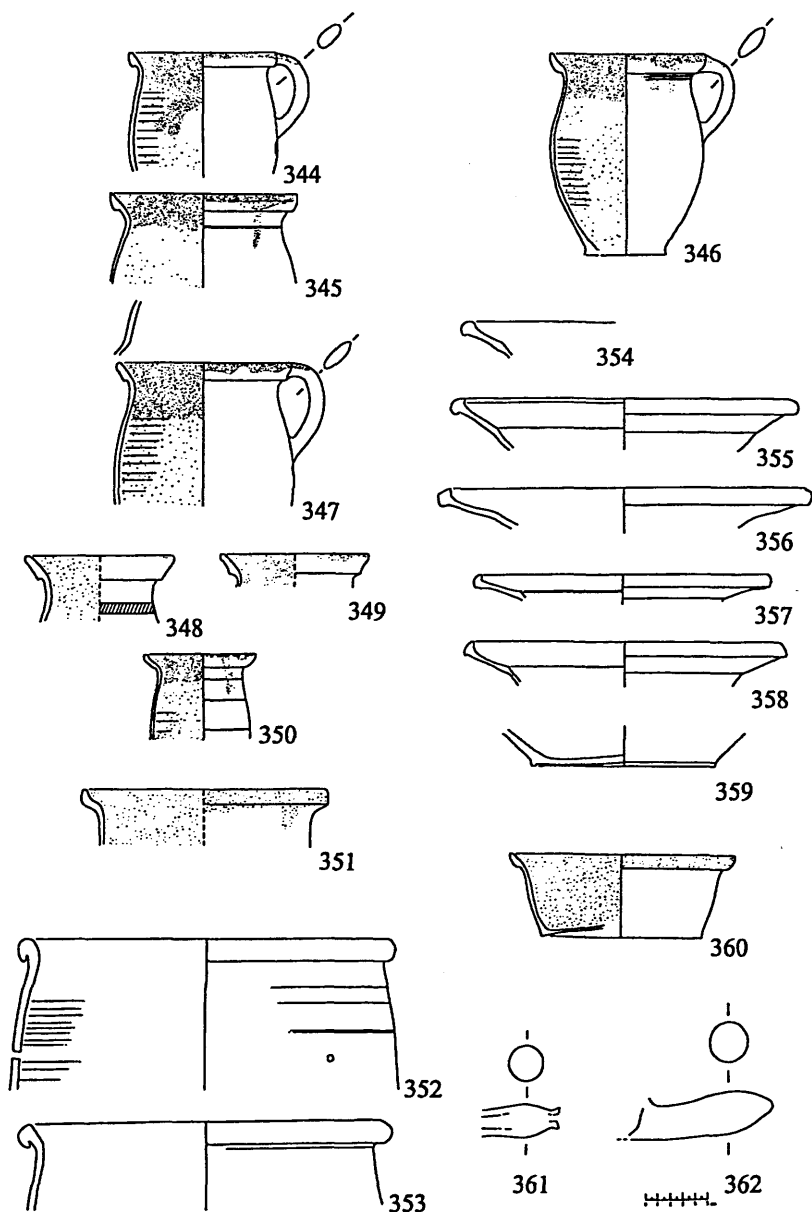
TAFEL 21

Mondsee, Pferdeschwemme



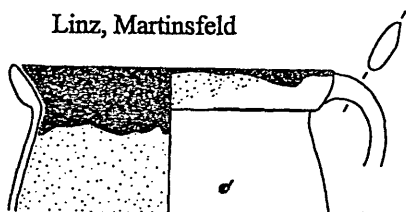
TAFEL 22

Glashütte Liebenau



TAFEL 23

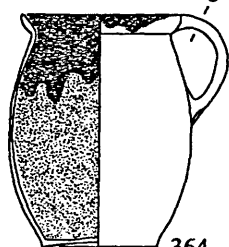
Linz, Martinsfeld



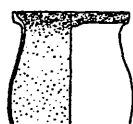
363



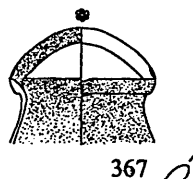
365



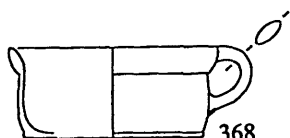
364



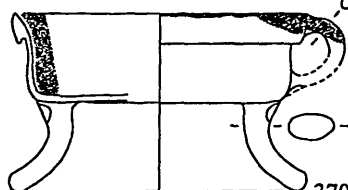
366



367



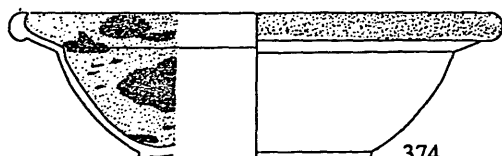
368



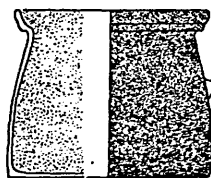
370



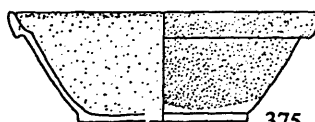
369



374



371



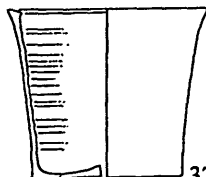
375



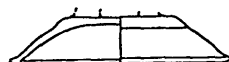
376



372



373

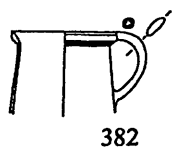
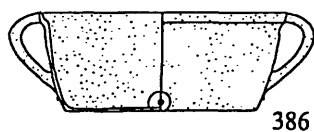
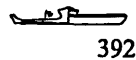
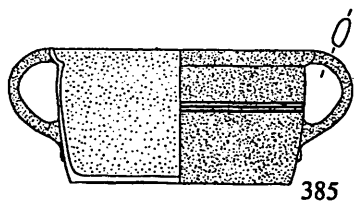
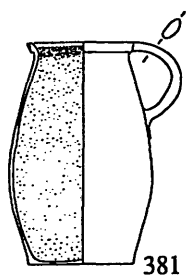
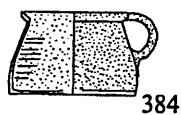
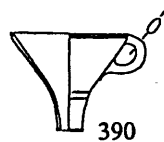
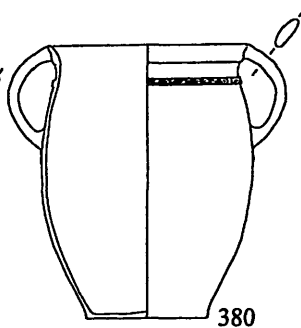
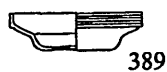
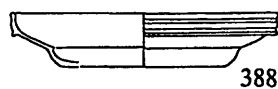
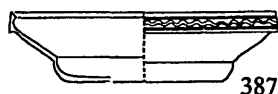
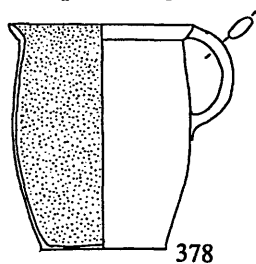


377



TAFEL 24

Leopoldschlag



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [146a](#)

Autor(en)/Author(s): Kaltenberger Alice

Artikel/Article: [Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. 275-332](#)